Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 21 | Wien - Linz, 6. November 1970 | 16. Jahrgang

Kriegsschäden sind für Androsch kein Problem

Aufwand für Entschädigungen, Pensionen und Flüchtlinge erfordert kaum ein Tausendstel des Budgets

Der Bundeshaushaltsplan für 1971 spiegelt die Tatsache wider, daß Österreich die Nachwirkungen des Krieges auf dem Gebiete der Vermögensverluste und des Flüchtlingsstromes nach 25 Jahren fast ganz überwunden hat. Besatzungsschäden, Kriegs- und Verfolgungssachschäden, Entschädigungen an Vertriebene und Umsiedler, und für Vermögensverluste von Österreichern im Ausland, werden im Jahre 1971 den österreichischen Steuerzahler nur mehr mit 41 Millionen S belasten, die Flüchtlingspflegeanstalt in Thalham mit 6,2 Millionen. Dazu kommt ein Betrag für die Pensionen auf Grund des Bonner Abkommens, dessen Höhe sich aus dem Haushaltsplan nicht entnehmen läßt, weil sie nicht gesondert ausgewiesen werden. Zu dieser Last erwartet der Bund aber eine Beitragsleistung der Bundesrepublik Deutschland in der Höhe von 83 Millionen.

Beim Betrag von 40 Millionen fallen am meisten die Entschädigungen für Vermögensverluste im Ausland ins Gewicht. Für Verluste in Jugoslawien sind noch 20 Millionen vorgesehen (im Jahre 1969 waren es 54 Millionen gewesen, für das Jahr 1970 waren 70 Millionen veranschlagt), für Vermögen in Ungarn 20,1 Millionen (wie im Vorjahr). Geschädigte Österreicher aus Jugoslawien haben im kommenden Jahr Zahlungen von 13 Millionen und Zinsen von 7 Millionen zu erhoffen. Die Zahlung für Vermögensschäden in Ungarn gelten als Restzahlungen.

Der Betrag für Entschädigungen nach dem Kreuznacher Abkommen ist auf 868.000 S gefallen. Dieser Betrag dient für Restzahlungen. Der bescheidene Betrag von 10.000 Schilling ist eingesetzt für Leistungen auf Grund des Erweiterungsgesetzes. 100.000 S sind eingeplant für die Kosten des Schiedsgerichtes und für etwaige Zahlungen, die noch für Wohnungen deutscher Staatsbürger aufgewendet werden müssen.

Bekanntlich haben sich alle Fraktionen des Nationalrates für eine Novelle zum Anmeldegesetz ausgesprochen. Für diesen Fall sind im Voranschlag des Finanzministeriums aber noch keine Mittel vorgesehen.

Die bisherigen Aufwendungen für die Abwicklung des Kreuznacher Abkommens haben bis einschließlich 1969 1.015,712.000 S betragen. Zusammen mit den für 1970 und 1971 vorgesehenen Beträgen ergab sich ein Gesamtaufwand von 1017,770 Millionen. Bekanntlich hat die BR Deutschland hiezu 729 Millionen beigesteuert. Der auf Österreich entfallende Rest betrug 288 Millionen, das sind 28,3 Prozent.

Auch im Jahre 1969 ist der tatsächliche Aufwand unter den vom Nationalrat bewilligten Mitteln geblieben. Vorgesehen 6,812.000 S, tatsächlich ausgegeben wurden nur 2,777.000 S.

Von den alten Flüchtlingseinrichtungen besteht nur mehr die Pflegeanstalt Thalham in Oberösterreich. Sie ist mit etwa 110 schwerkranken Flüchtlingen belegt. Der Aufwand für sie wird sich im kommenden Jahr auf etwa 6,2 Millionen belaufen.

Der Bund unterhält noch zwei Flüchtlingslager. Sie sind heute nur mehr mit Flüchtlingen belegt, die in den letzten Jahren aus den Nachbarstaaten gekommen sind. Der Belag ist im Jahre 1969 auf 800 Personen gesunken, der Aufwand dafür wird für das Jahr 1971 mit 23 Millionen S angenommen. Ein großer Teil davon entfällt auf die Personalkosten.

Undurchsichtig sind die Angaben über die Bonner Pensionisten. Sie werden nämlich als Empfänger außerordentlicher Ruhegenüsse mit den pensionierten Arbeitern der Austria-Tabakwerke zusammengeworfen. Die Zahl sinkt von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1965 wurden außerordentliche Versorgungsgenüsse noch an 4722 Personen ausgezahlt. Im Jahre 1969 nur mehr an 3982. Für 1971 rechnet man mit 3940 Pensionsempfängern. Der Gesamtaufwand für solche Ruhegenüsse soll 175,456.000 S betragen. Der deutsche Beitrag von 83 Millionen teilt sich in einen festen Beitrag von 5,6 Millionen DM (39 Millionen S) und in eine Zusatzzahlung, die jährlich auf Grund der Abrechnung ausgehandelt wird. Im Jahre 1969 waren das 50,9 Millionen, im kommenden Jahr sollen es 44 Millionen sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Für die österreichische Staatsverwaltung ist die Versorgung und Entschädigung der durch den Krieg zu Schaden gekommenen Menschen kein Problem mehr. Der Gesamtaufwand beträgt nicht einmal ein Tausendstel des gesamten Staatsaufwandes. Allein im Jahre 1968 mußte Österreich für den Strom tschechischer Flüchtlinge mehr aufwenden als es im kommenden Jahr den Altösterreichern und Neuösterreichern als Entschädigung für ihre Verluste zu geben gedenkt.

31. Dezember 1970: Letzte LAG-Frist

Am 31. Dezember 1970 endet die Frist für die Anmeldung von Vertreibungsschäden bei den deutschen Lastenausgleichsämtern. Diese Frist gilt für alle Vertriebenen in der Bundesrepublik und im Ausland. Für Vertriebene in Österreich ist dabei zu beachten, daß nur derjenige Anspruch auf einen Lastenausgleich hat, der am Stichtag 31. Dezember 1952 in der BRD gewohnt hat. Vertriebene, die einen Schaden beim Ausgleichsamt angemeldet haben, können nach dem 31. Dezember 1970 auch keine ergänzenden Anträge mehr stellen, das heißt, sie können ihren Feststellungsantrag nicht mehr auf irgendwelche Vermögensschäden, die sie bisher nicht angemeldet haben, ausdehnen. Die gleiche Frist gilt für die Anmeldung von Schäden nach dem Währungsausgleichsgesetz für Sparguthaben Vertriebener. Ehemals selbständige Männer, die bis zum 31. Dezember 1905 geboren sind und deren Frauen oder Witwen, die bis zum 31. Dezember 1910 geboren sind, oder bis zum 3. Dezember 1970 erwerbsunfähig geworden sind oder werden, müssen auch bis zu diesem Stichtag einen Antrag auf Kriegsschadenrente einreichen. Eine Ausnahme gilt, wenn diese Personen infolge eines eigenen Einkommens die derzeitigen Sätze der Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente überschreiten. Diese Geschädigten können, wenn das Einkommen wegfällt, Lastenausgleichsrenten beantragen.

Für diejenigen, die von der österreichischen Finanzverwaltung mit ihren Ansprüchen abgelehnt und an die Bundesrepublik verwiesen worden sind, ist es erforderlich, die Frist vom 31. Dezember 1970 zu beachten und die Anträge so rasch wie möglich einzubringen.

Auch solche Vertriebene, die bereits einen Antrag auf Lastenausgleich gestellt haben und entschädigt worden sind, aber bei der ursprünglichen Anmeldung irgendeinen Schaden anzugeben vergessen haben, können die Frist bis zum 31. Dezember 1970 noch nützen.

Nichts ohne die Zustimmung der Sudetendeutschen

Aussprache der sudetendeutschen Spitze mit Bundeskanzler Brandt — vor den Verhandlungen mit Prag

Am 16. Oktober hatte die Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine Aussprache mit Bundeskanzler Brandt. Dabei bekundeten die Sprecher der Sudetendeutschen den Willen zu einer Aussöhnung mit den Völkern der angestammten Heimat, die aber auf der Basis des Rechtes erfolgen müsse. Der Bundeskanzler legte der Delegation seine Gedanken zur Ostpolitik dar und nahm den Wunsch der Sudetendeutschen zur Kenntnis, daß ein Vertrag mit der Tschechoslowakei keine Legalisierung der Austreibung enthalten dürfe. Außenminister Scheel informierte über die Ergebnisse der ersten Gespräche mit Prag. Die Bundesregierung sagte zu, die sudetendeutsche Seite über die Hauptprobleme zu unterrichten, die bei den Verhandlungen zu lösen sein werden. Wann diese Verhandlungen beginnen und wann sie in ein aktuelles Stadium eintreten, ist derzeit nicht vorherzusehen.

Dem Bundeskanzler wurde ein Memorandum mit der Stellungnahme des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft übergeben. Es gliedert sich in zehn Punkte. Es enthält in seinem ersten Punkt eine Erinnerung an die Charta der Vertriebenen und an das Wiesbadener tschechisch-sudetendeutsche Übereinkommen und ein Bekenntnis zu den Grundsätzen des freien Europa. Zu den Verhandlungen mit der CSSR sagt das Memorandum, daß sie folgende Gegenstände betreffen könnten:

1. Bestandaufnahme und Überprüfung der bestehenden Streitfragen.

2. Bestandaufnahme der bestehenden zweiseitigen Vereinbarungen und der gemeinsamen Bindungen an mehrseitige Verträge.

3. Versuch, die Wiederanwendung zweiseitiger Verträge, z. B. des Abkommens von Locarno aus dem Jahre 1925, zu vereinbaren.

4. Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die von praktischer Bedeutung für die Besserung der Beziehungen sind. So: Behördenhilfe, wie sie mit sozialrechtlichen und wirtschaftlichen Tatbeständen verbunden sind (Rentenbescheide, Spareinlagen usw.) und menschliche Probleme, wie der Status der in der Heimat verbliebenen Deutschen und derer, die sich um die Aussiedlung in die BRD bemühen.

5. Keine Aussiedlung von Sudetendeutschen gegen ihren Willen, Sicherung der Menschen- und Freiheitsrechte der Deutschen in der CSSR im Rahmen eines Volksgruppenrechtes.

6. Festlegung beider Seiten auf die Grundsätze der UNO-Satzung.

Die sudetendeutsche Seite vertritt den Standpunkt, daß die Grundrechte der Sudetendeutschen unabhängig von der Frage gültig sind, welchem Staatsverband die sudetendeutschen Gebiete gehörten oder gehören.

Zum Münchner Abkommen nimmt das Memorandum den Standpunkt ein, daß die Tschechoslowakei vor und nach dem Münchner Abkommen an Vereinbarungen teilgenommen hat, in denen über die sudetendeutschen Gebiete entschieden wurde. Diese Vereinbarungen sind erfüllt. Solange sie nicht durch neue Vereinbarungen ersetzt werden, ist die völkerrechtliche Zugehörigkeit der Sudetengebiete eine offene Frage. Sie kann nur durch einen Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes gelöst werden. Selbstbestimmungsrecht heißt, daß über das Schicksal der Sudetendeutschen und ihres Gebietes nicht ohne ihre ausdrückliche Zustimmung entschieden werden kann. Die Feststellung, daß die BRD keine Gebietsforderungen an die CSSR erhebt, schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht nicht aus.

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Deutsche" Ostpolitik

Von Alfred FISCHER,
Bundes-Pressereferent der SLÖ

Nicht unberechtigt fragen wir Sudetendeutschen, was die Bonner Regierung mit ihrer Ostpolitik — vorausgesetzt, daß man hier überhaupt von einer „Politik" sprechen kann —, die uns so viel Kummer und Sorgen bereitet, bezweckt? Wo stehen da die Interessen, die von dieser Politik bevorzugt vertreten werden? Einwandfrei ist doch, daß eine Politik, sei es Innen-, Außen- oder Handelspolitik, mag sie sich nun wo immer bewegen, doch vor allem dem eigenen Volk, von Bonn aus also dem deutschen, zu dienen hat, denn eine Politik, die nur nichtdeutschen Völkern Vorteile schafft — mögen diese fremden Völker auch in sehr engem Kontakt mit uns leben —, kann doch nicht als deutsche Politik gewertet werden. Es gilt doch einhellig in der ganzen Welt, und ist doch jedem Menschen klar, daß die englische Politik dem englischen, die russische Politik dem russischen, die polnische dem polnischen Volk usw. zu dienen hat. Nun darf es doch auch nicht sein, daß eine deutsche Regierung ihre Außenpolitik ganz darauf einstellt, mit dieser nur dem russischen oder polnischen Volk gefällig zu sein, noch dazu auf Kosten der ohnehin schon arg hergenommenen deutschen Einwohner.

Entweder stimmt da in der geistigen Verfassung der Regierenden etwas nicht, oder sie sind eben in die Bundesrepublik Deutschland eingeschleuste Subjekte mit der Aufgabe, das deutsche Volk willenlos zu machen und gänzlich als Unterworfene dem Sowjet-Imperialismus zu dessen freier Verfügung darzubringen.

Es wird dem deutschen Volk nahegelegt, die Oder-Neiße-Linie als Grenze Polens anzuerkennen, das Münchner Abkommen zu annullieren, eine DDR anzuerkennen, Westberlin in die Arme des Kommunismus freizugeben, aus der NATO auszutreten, das Bundesheer abzubauen — Österreich tut es schon — und unbedingt den Atomsperrvertrag anzuerkennen, also lauter Verpflichtungen, die nur den östlichen, gegen das deutsche Volk haßerfüllten Völkern und Staaten, angeblich Sicherheit verleihen. Ob das deutsche Volk gesichert ist, fragt die eigene Regierung nicht. Außerdem ist es lachhaft, daß durch die geringen Divisionen der BRD die mit Atomwaffen und sonstigem Rüstzeug aufgeblasenen Ostvölker bedroht sein sollen, oder die Gefahr eines Überfalls bestünde. Dies alles wird nur zur innerpolitischen Absicherung in den Ostblockstaaten mit rund 140 Divisionen und zweitstärksten Atommacht der Welt so hingestellt, um den eigenen unterdrückten Staatsbürgern einen Schreck einzujagen, damit sie sich weiterhin für die Weltherrschaft Rußlands Einschränkungen gefallen lassen und nicht aufbegehren. Das ganze Vorgehen dient als integrierender Bestandteil der bestehenden linken Verschwörung, doch wird jetzt als neue Masche von einer nicht existierenden rechten Verschwörung gefaselt.

Eine Regierung, die sich bereit findet, Polen den Besitz eines Gebietes zu garantieren, das 700 Jahre lang von Deutschen besiedelt, urbar und lebensfähig gemacht wurde, gehört schlichtweg weggefegt. Das kann nicht mehr als Politik für das eigene Volk bezeichnet werden.

Wir sehr wir Vertriebenen aller deutschen Gaue darunter leiden, kann nur der verstehen, der unsere heimatlichen Gebiete kennt und als einzige Waffe allein das blanke Menschenrecht zur Seite hat. Auch wir Sudetendeutschen in Österreich haben nur den einen Wunsch, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gegen die Ostpolitik der Bonner Regierung stellt und daß es nicht zu einer Zustimmung im Bonner Bundestag zum Moskauer Vertrag und der ebensolchen Absprachen mit Warschau kommen möge.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Seliger-Gemeinde zum Münchner Abkommen . . Seite 2

Neuer Hochmeister des Deutschen Ordens . . Seite 2

Tschechischer Innenminister abgesetzt . . Seite 3

Husak setzt sich durch . Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

Die Geltungskraft öffentlicher und privater Rechtshandlungen, die zwischen 1938 und 1945 vorgenommen worden sind, kann nicht in Frage gestellt werden. Das Memorandum stellt fest, daß die Vertreibung die Menschen- und Freiheitsrechte der Sudetendeutschen verletzt hat. Eine Regelung der sich daraus ergebenden Fragen darf nicht in Widerspruch stehen zum völkerrechtlichen Verbot der Zwangsaussiedlungen, das in der Satzung des Internationalen Militärgerichtshofes von Nürnberg, durch das europäische Abkommen zum Schutz der Menschenrechte festgelegt wurde. Eine Regelung darf auch nicht in Widerspruch stehen zu dem Anspruch der Vertriebenen auf Entschädigung der durch die Zwangsaussiedlung erlittenen Verluste.

Die Sudetendeutschen erwarten von der Bundesregierung, daß sie keiner Legalisierung der Vertreibung zustimmt. Bei der Normalisierung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen ist nur eine Lösung denkbar, zu der Sudetendeutsche und Tschechen ja zu sagen vermögen.

Der sudetendeutschen Delegation gehörten der Sprecher Dr. Walter Becher, der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Dr. Franz Böhm, der Vorsitzende der Bundesversammlung, Dr. Egon Schwarz, und der Bundesreferent für Rechtsfragen, Dr. Wittmann an. Den Sudetendeutschen Rat vertraten Dr. Heinz Lange, Ernst Paul und Hans Schütz. Der Bundeskanzler war mit den Bundesministern Scheel, Ehmke, Genscher und Franke und Staatssekretär Moersch erschienen.

Seliger-Gemeinde zum Münchner Abkommen

Der Informations- und Meinungsaustausch zwischen der SPD und der Seliger-Gemeinde wurde am 13. Oktober fortgesetzt. An dem Gespräch im Ollenhauer-Haus in Bonn nahmen für das SPD-Präsidium der stellvertretende Parteivorsitzende Herbert Wehner, Schatzmeister Alfred Nau und Bundesgeschäftsführer Hans-Jürgen Wischnewski teil. Die Delegation der Seliger-Gemeinde wurde vom Geschäftsführenden Vorsitzenden Ernst Paul und dem Präsidiumsmitglied Adolf Hasenöhrl geleitet. Es wurden die Verhandlungen über einen Vertragsabschluß zwischen der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik Deutschland erörtert. Ernst Paul wies darauf hin, daß die Seliger-Gemeinde einen Ausgleich und die Versöhnung mit dem tschechoslowakischen Nachbarn begrüße, jedoch eine Nichtigkeitserklärung zum Münchner Abkommen „von Anfang an" für nicht vertretbar halte. Eine solche Erklärung müßte bedeuten, betonte Paul, daß auch die Ausweisungsdekrete der tschechoslowakischen Regierung unwirksam wären. Im übrigen seien nicht nur Zehntausende sudetendeutscher Sozialdemokraten, sondern auch eine große Zahl von Kommunisten „von Anfang an" Opfer des Diktats von München geworden. Paul trug dann konkrete Vorschläge der Seliger-Gemeinde zu den bevorstehenden Verhandlungen vor. Herbert Wehner versprach, die Anregungen der Seliger-Gemeinde in den zuständigen Parteigremien zu behandeln.

Die Delegation betonte, daß die Vertriebenen alle Verträge, die mit dem Grundgesetz und den allgemeinen Regeln des Völkerrechtes, mit der Europäischen Menschenrechtskonvention und dem Deutschlandvertrag im Widerspruch stehen, mit allen legalen Mitteln bekämpfen und ihre Revision betreiben werden. Ein derart unzulässiger Vertrag würde überdies einen Ausgleich zwischen Deutschen und Polen auf lange Zeit verhindern.

SL-Verbot gilt als Prüfstein

„Die Vertreter der sozialistischen Länder", so berichtete der Prager Rundfunk am 7. September, „haben bereits des öfteren betont, daß sie die Stellungnahme der bundesdeutschen Regierung zur Tätigkeit der revanchistischen Verbände als Prüfstein der Aufrichtigkeit ihrer Bemühungen um eine allmähliche Normalisierung der Beziehungen zu den sozialistischen Ländern ansehen. Nach der Unterzeichnung des sowjetisch-bundesdeutschen Vertrages und vor Beginn der Verhandlungen mit anderen sozialistischen Ländern gilt dieser Grundsatz doppelt."

Vertriebenen-Beirat der SPD

Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Werner Figgen, ist der neue Vorsitzende des Vertriebenen- und Flüchtlingsbeirates beim SPD-Parteivorstand. Dieser Beirat wurde jetzt durch Beschluß des Parteivorstandes neu konstituiert. Ihm gehören 20 Mitarbeiter der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände und der Landesflüchtlingsverwaltungen an. Im November treten die Mitglieder des Beirates zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Es wird angenommen, daß der bisherige Vorsitzende, Ministerialdirigent Adolf Hasenöhrl, das Amt des 2. Vorsitzenden übernehmen wird.

Warnung an Scheel

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen und die Vertreter Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns, Schlesiens, Oberschlesiens sowie der Staatsangehörigen der Freien Stadt Danzig haben in einem Gespräch mit Bundesaußenminister Walter Scheel am 21. Oktober auf das entschiedenste gewarnt, bei den kommenden Verhandlungen mit Warschau die Bundesrepublik Deutschland rechtlich und politisch für heute und künftig zu verpflichten, die Gebiete östlich der Demarkationslinie an Oder und Neiße als zur Volksrepublik Polen gehörend festzuschreiben. Sie wiesen darauf hin, daß Polen mit der Forderung nach Gebietsabtretungen die Hinnahme der Massenvertreibung der Deutschen verknüpfe. Es bestehe somit die Gefahr, daß die Bundesrepublik Deutschland die Vertreibung durch stillschweigendes Handeln billige.

Mit der CDU einig

Das Präsidium der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands und das Präsidium des Bundes der Vertriebenen trafen am 8. Oktober 1970 in Fortführung der regelmäßigen Aussprachen zu einem ausführlichen Meinungsaustausch zusammen. Die Gesprächsteilnehmer stellten gemeinsam fest: Die Meinungsfreiheit für die Vertriebenenverbände muß gewahrt bleiben, und die vom Krieg besonders Betroffenen und ihre Organisationen haben ein Recht auf Schutz durch besondere staatliche Organe und auf die Wahrung ihres guten Namens. Die feste Verankerung der Bundesrepublik Deutschland im Atlantischen Bündnis und die Weiterentwicklung Europas zu einem Bundesstaat sind notwendig. Gewaltverzicht, die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen sowie der menschlichen und kulturellen Begegnung mit Polen werden bejaht. Die Festlegung von Grenzen ist einem frei vereinbarten Friedensvertrag vorbehalten. Daher gilt es, sich der materiellen Vorwegnahme von Grenzregelungen zu widersetzen. Eine Politik der Verständigung und Aussöhnung ist nicht möglich ohne Sicherung der Menschen- und Gruppenrechte auch für die Deutschen, damit der auf ihnen lastende Druck, die Heimat zu verlassen, beseitigt wird. Dabei ist auch das Recht auf volle Freizügigkeit zu sichern. In einer freiheitlichen und gesicherten europäischen Friedensordnung ist Raum für einen dauerhaften Ausgleich und eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschen, Polen und ihren östlichen Nachbarn bei freiheitlicher Entfaltung der Völker. Für diesen Ausgleich auf lange Sicht muß die Tür offenbleiben.

Geldhahn noch nicht zu

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter im Bundestag hat von Innenminister Genscher wissen wollen, welche Mittel im Budget 1971 für die Vertriebenenverbände vorgesehen werden. Mit hämischem Unterton fragte er, ob man diese Gelder nicht eher den einzelnen Vertriebenen zugute kommen lassen werde. Der Innenminister hat diesem Freund der Vertriebenen aber eine Abfuhr erteilt. Die Förderbeträge würden auch im Jahre 1971 nur unwesentlich geändert werden. Für die Kulturarbeit der Vertriebenenverbände sind heuer rund 415.000 DM bewilligt worden, für die Eingliederungsarbeit der Verbände rund 300.000 DM.

Diese Haltung des FDP-Ministers ist lobesam.

Hier in Österreich hat sich der Bund in all den Jahren niemals bereit gefunden, die Landsmannschaften und ihre Arbeit finanziell zu unterstützen. Das überließ er den Ländern und Gemeinden, von denen aber auch nicht viele den Geldbeutel öffneten. Die Zugeknöpftheit ging mit der sonstigen Haltung gegenüber den Vertriebenen parallel.

Die Rolle des Witiko-Bundes

Auf seiner Jahrestagung in Bad Hersfeld setzte sich der Witiko-Bund — zweifellos die einflußreichste Gesinnungsgemeinschaft innerhalb der Sudetendeutschen Volksgruppe — gegen den Vorwurf zur Wehr, die Geheimzelle eines Rechtskomplottes zu sein. Er beteuerte in einer Erklärung, weder parteipolitische Gründungsaktionen noch parlamentarische Diskussionen ausgelöst zu haben. Seine Mitglieder seien in verschiedenen Parteien und Organisationen tätig. In einer Resolution machte der Witiko-Bund auf die Gefahren der Politik der deutschen Bundesregierung aufmerksam. Auch gegen die Annullierung des Münchner Abkommens wurde eine Resolution angenommen.

40 Jahre
Klavierhaus Kreuzer
JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

Der Minister im Kanzleramt Ehmke hat in einer Fragestunde den Witikobund eine außerparlamentarische Opposition genannt, die einen Anschlag auf die Regierung plane. Eine angesehene österreichische Zeitung hat den Witikobund mit der Bezeichnung „obskur" abqualifiziert. Der Sprecher der SL, Dr. Becher, sagte dazu:

„Der Witikobund ist eine demokratische Gemeinschaft heimatvertriebener Deutscher aus Böhmen und Mähren-Schlesien, der sich bewußt nach der völkerversöhnenden Symbolgestalt aus Adalbert Stifters Roman „Witiko" benennt. Es kommt einer Verleumdung gleich, ihn, dem zahlreiche im parlamentarischen Leben der Bundesrepublik wirkende Persönlichkeiten angehören, mit einer rechtsradikalen APO gleichzustellen, die unseren Staat zerstören will."

„Die Auseinandersetzung verschiedener Verbände und Organisationen der ost- und sudetendeutschen Vertriebenen mit der Deutschland- und Ostpolitik der gegenwärtigen Bundesregierung entspricht dem legitimen Recht, das ihnen als Bürgern eines freien Staats und als Angehörigen ostdeutscher Stämme zusteht, auf deren Kosten diese Politik gemacht werden soll. Sie mit der Tätigkeit jener außerparlamentarischen Opposition zu vergleichen, welche Amerikahäuser zertrümmerte, physischen und geistigen Terror in der Bundesrepublik verbreitet und unsere Gesellschaftsordnung vernichten will, ist ebenso absurd wie gefährlich. Die deutschen Vertriebenen haben das ihre zum Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens beigetragen. Sie werden sich in der Verteidigung der freiheitlichen Lebensordnung, die sie damit errichten halfen, von niemandem übertreffen lassen. Statt sie pausenlos zu denunzieren und anzugreifen, sollten sie wahrheitsgemäß als verfassungs- und heimattreue Gruppen beachtet werden, die zu den verläßlichsten Schichten des Staates gehört, in dem wir leben."

Ansehnliche Kraft

„Oberösterreich wurde zum dynamischsten und entwicklungsfähigsten Bundesland Österreichs. Den entscheidendsten Anteil daran haben zweifellos die Heimatvertriebenen. Sie kehrten 1944/45 in Oberösterreich zu Hunderttausenden ein, ließen sich hier nieder und versuchten, eine neue Heimat aufzubauen. Sicherlich: viele von ihnen haben mittlerweile das Land wieder verlassen, aber noch mehr blieben, sind Oberösterreicher geworden, allerdings ohne ganz ihr Herkommen zu vergessen oder darauf verzichten zu wollen. So ist es in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß man allein im Großraum von Linz noch 33.000 Donauschwaben, 20.000 Sudetendeutsche, 2000 Karpatendeutsche, 10.000 Siebenbürger Sachsen und 6000 Deutsche aus der Bukowina zählt, von denen kaum einer daran denkt, seinen Wohnsitz aufzugeben. Sie sind heimisch geworden im besten Sinn des Wortes, und sie haben wesentlich zur Neugestaltung Oberösterreichs beigetragen."

Rudolf Walter Litschel in der Festschrift „25 Jahre oberösterreichisches Berufsschulwesen"

Neuer Hochmeister des Deutschen Ordens

Hochmeister des Deutschen Ordens wurde nach dem Rücktritt von Abt-Hochmeister Marian Tumler der bisherige Provinzialprior der deutschen Ordensprovinz, P. Ildefons Pauler aus Frankfurt am Main. Er wurde in Lana in Südtirol feierlich inthronisiert.

Der neue Hochmeister ist Österreichisch-Schlesier. Er wurde 1903 als Bauernkind in Hirschdorf im Troppauer Bezirk geboren. Erst im Alter von 21 Jahren konnte er, da sein Vater gestorben war und ihn die Mutter zur Arbeit in der Landwirtschaft brauchte, das Gymnasium in Troppau besuchen. Dank guter Vorbereitung kam er gleich in die fünfte Klasse. Zwei Jahre später trat er in den Orden ein, machte das Noviziat in Troppau und legte nach der Matura im Jahre 1927 die einfachen Gelübde ab. Nach dem Theologiestudium wurde er in Innsbruck zum Priester geweiht. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Wehrmachtspfarrer, konnte nur mit Mühe dem KZ entgehen und wurde trotzdem 1946 ausgewiesen und kam unter unsäglichen Entbehrungen nach Hessen. In siebzehnjähriger Seelsorgetätigkeit hat er in der Diaspora gewirkt. 1948 wählten ihn seine heimatvertriebenen Ordensbrüder zum Provinzialprior. Als solcher gründete er in Darmstadt einen Konvent. Nun wurde er als übernächster Nachfolger seines schlesischen Landsmannes Robert Schätzky zum Hochmeister gewählt.

Der Deutsche Orden ist während der Belagerung von Akkon in Palästina 1190 gegründet worden. In Österreich hatte er seine Hauptniederlassungen in Südtirol und im Sudetenland. Dem Priorat Troppau unter einem infulierten Abt gehörten vor dem ersten Weltkrieg etwa 40 Priester an, die teils in der Seelsorge, teils im Spitaldienst tätig waren. Seine große Zeit hatte der Deutsche Orden in der Christianisierung des europäischen Ostens, wo in Preußen ein Ordensstaat entstand, der von Pomerellen bis Estland reichte.

Jaksch-Preis für Engländerin

Der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 1970 der Seliger-Gemeinde wurde der Engländerin Doreen Warriner zugesprochen. Doreen Warriner war im Auftrag des British Commitee for Refugees from Czechoslovakia von Oktober 1938 bis April 1939 in Prag. In dieser Zeit verhalf sie Hunderten von Funktionären der sudetendeutschen Sozialdemokratie und deren Familien zur Ausreise oder Flucht nach Großbritannien. Ihr größtes Verdienst ist es, daß sie ihre Tätigkeit nach der Besetzung Böhmens durch deutsche Truppen fortsetzte, immer in der Gefahr, selbst von der Gestapo verhaftet zu werden. In dem 1950 erschienenen Buch „Revolution in Eastern Europe" verurteilt sie die Friedensregelung von 1919 und 1945. Das Buch ist zugleich eine umfassende Schilderung der Vertreibungen.

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Svoboda ignoriert Deutsche

Slowaken zeigen sich noch immer unzufrieden

Anläßlich des zweiten Jahrestages der Verabschiedung der neuen Verfassungsgesetze zur Nationalitätenpolitik durch die zuständigen Gremien erklärte der tschechoslowakische Staatspräsident Ludvik Svoboda: „Die mangelhafte Berücksichtigung der Leninschen Prinzipien der Nationalitätenpolitik hat in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken nicht wenig Mißverständnisse verursacht. Es war ein ernster Fehler der Partei- und Staatsführung in der Zeit vor dem Jänner 1968, daß sie diese Probleme nicht rechtzeitig bereinigt und aus ihnen nicht die erforderlichen Schlußfolgerungen gezogen hat. Im Gegenteil — der Logik der Dinge zuwider — wurden damals die Rechte der slowakischen nationalen Organe beschränkt."

Svoboda betonte bei dieser Gelegenheit, die Slowakei habe seither eine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umgestaltung erfahren, wie sie „unter dem Kapitalismus unmöglich gewesen wäre". Kein kapitalistisches Land könne sich eines derartigen Anstiegs der gesamten Lebenshaltung des Volkes rühmen. Er fügte hinzu: „Konnten und können bisher die Slowaken in vielen Bereichen von den Tschechen lernen, so können schon heute in manchen Bereichen auch die Tschechen viel Gutes von den Slowaken lernen." Zur Erfüllung der bevorstehenden komplizierten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben benötige die Republik „jede fleißige Hand und jeden findigen Kopf". Jeder sei willkommen, der mit ehrlicher Absicht auch künftig beim Aufbau „unserer sozialistischen Heimat" helfen wolle. Das gelte ebenfalls für die Intelligenz und auch für die talentierten Techniker und Wissenschafter.

Bei dieser Gelegenheit würdigte Präsident Svoboda auch die „Leistungen der ungarischen, ukrainischen und polnischen Mitbürger". Die in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen wurden von ihm mit keinem Wort erwähnt.

Polizist als Prager Bürgermeister

In der tschechischen Hauptstadt wurde Doktor Zdenek Zuska als neuer Bürgermeister eingesetzt. Er hat seine Laufbahn als Leiter der Sicherheitsabteilung im Parteikomitee von Ostrau begonnen. Im Jahre 1968 warf ihm ein ehemaliger Polizeifunktionär vor, er habe kompromittierte Sicherheitsfunktionäre in hohen Stellungen belassen und dagegen aufmuckende Funktionäre unter Druck gesetzt und in einigen Fällen sogar zum Selbstmord getrieben. Der Ostrauer Staatsanwalt stellte damals fest, Zuska habe wenig Respekt vor der Unabhängigkeit der Richter gezeigt.

Schon jetzt Stromkalamität

Schon jetzt, noch lange vor den Spitzenforderungen an die Elektrizitätswerke, ist es in der Tschechoslowakei zu Versorgungsschwierigkeiten mit Strom gekommen. Der Generaldirektor der tschechischen Energiebetriebe, Ing. Jaroslaw Holubec, teilte vor Journalisten mit, daß es in einigen E-Werken zum Ausfall von Energieblökken gekommen ist und bei den meisten anderen E-Werken eine laufende und sortimentgerechte Versorgung mit Kohle nicht gewährleistet erscheint. Eine Auffüllung der bestehenden Kapazitätslücken durch erhöhte Einfuhren von Strom aus dem ost-internationalen Verbundnetz sei zur Zeit ebenfalls nicht möglich, weil der größte Teil der Mitgliedsstaaten sich in ähnlichen Schwierigkeiten befinde wie die Tschechoslowakei.

Kinder lernen nur mangelhaft Deutsch

Zu einer bewegten Klage über den Mangel an Deutschunterricht hat sich die „Prager Volkszeitung" entschlossen und dabei die vielen Gründe aufgeführt, die einem ordentlichen Erlernen der deutschen Muttersprache für Kinder deutscher Eltern oder deutsch-tschechischer Mischehen entgegenstehen. Die Schwierigkeiten liegen teils im Elternhaus, teils in der Schule. Die „Volkszeitung" stößt dabei auf den wirklichen Kern der Sache: es fehlt die vollkommen deutsche Umgebung, die zum Hören, Lesen und Sprechen zwingt. Das ist der Grund, warum Kinder deutscher Eltern ihre Muttersprache nur mangelhaft, wie eine Fremdsprache, oder gar nicht beherrschen.

Was die Schule betrifft, so will man zwar im neuen Schuljahr einen zwei- bis vierstündigen Sprachunterricht einführen, aber man ist über die Umfrage, wieviele Kinder in Betracht kommen, noch nicht hinausgekommen. Schwierigkeiten liegen auch im Mangel an Lehrern. Wo qualifizierte Kräfte fehlen, sollen externe Lehrkräfte eingestellt werden. In Komotau, Teplitz, Tetschen und Gablonz wird es einigermaßen gehen, in Brüx haben sich bisher keine Kinder für den Deutschunterricht angemeldet. Dort konnte auch der Deutsche Kulturverband noch nicht Fuß fassen.

Sudetenpost 16. Jahrgang/Folge 21 Vom 6. November 1970

Husak steuert auf sanften Kurs

Auf den Wegen Kadars — Intellektuelle sollen nicht zu sehr verärgert werden — Strougal auf seiner Seite

Schon in der Rede, die er am 28. August vor slowakischen Arbeitern in Nizna (Niedersalz) hielt, hatte der tschechoslowakische Parteichef Husak eine bemerkenswerte Selbstsicherheit an den Tag gelegt und der Bevölkerung mit nicht weniger bemerkenswertem Nachdruck einen Abbau der innenpolitischen Spannung versprochen. Den ruhigen Ablauf des Jahrestages der Intervention hatte Husak als Beweis für ein „hohes Maß an politischer Konsolidierung" und dies wiederum als Beweis für die Richtigkeit seines Kurses gewertet; da nun auch die Säuberung der Partei praktisch abgeschlossen sei — einen Monat später verkündete die Parteiführung offiziell das Ende der Säuberungsaktion —, könne zur Lösung positiver Aufgaben übergegangen werden. Am selben Tag äußerte sich Ministerpräsident Strougal im gleichen Sinne, und daß Strougal, den man lange Zeit als konservativeren Rivalen Husaks betrachtet hat, dem Parteichef auch noch bescheinigte, er habe 1944 einen wesentlichen Beitrag zur Befreiung seines Landes geleistet, 1968/69 dem Marxismus-Leninismus die Treue gehalten und jetzt die politische wie wirtschaftliche Konsolidierung der CSSR erreicht, deutete auf eine in der Tat erhebliche Festigung der Position Husaks hin. Weder Husak noch Strougal griffen die linken „Ultras" (Extremisten) direkt an, doch lag es auf der Hand, daß sich die relativ gemäßigte Konzeption der beiden Spitzenfunktionäre in der gegebenen Situation nicht zuletzt gegen die Ultras richten mußte und daß sie sich ihrer Stellung — vor allem auch im Hinblick auf sowjetische Rükkendeckung — sicher genug fühlten, um endlich auch gegen die Linksopposition eine klare Front zu beziehen.

Novotny trägt die Hauptschuld

Seither ist diese Wendung noch deutlicher geworden. Am 9. September schrieb Oldrich Svestka, Chefredakteur der „Tribuna", in seinem Blatt, daß Novotny die Hauptschuld an der negativen Entwicklung in der Tschechoslowakei treffe, und er setzte hinzu, daß die politischen Fehler, die in den fünfziger und sechziger Jahren von derzeitigen Ultras — meist Mitarbeiter Novotnys — begangen worden seien, zum Aufstieg Dubceks geführt hätten. Mit solchen Bemerkungen schloß Svestka ein, daß die von den Verfechtern eines harten Kurses befürwortete Wiederholung von Zwangsmaßnahmen in einer Wiederholung des Dilemmas von 1967/68 enden würde.

Ebenfalls am 9. September kritisierte ZK-Sekretär Jan Fojtik, wie „Tanjug" berichtete, die Vertreter der äußersten Linken, die noch immer radikale Lösungen politischer und wirtschaftlicher Probleme verlangten. Fojtik erklärte zwar, daß seine Kritik nicht die Eröffnung einer zweiten Front gegen den linken Flügel darstellen solle, betonte aber, die fortgesetzten Pressionen der Linken seien ein Bruch der Parteidisziplin und schadeten der Autorität der Partei. Jiri Hajek, Chefredakteur von „Tvorba", warf den Dogmatikern in einem Interview mit der ungarischen Zeitung „Magyar Nemzet" gleichfalls vor, ihre ständige Nörgelei und ihre „exzessive Linkshaltung" behinderten die Arbeit der Partei an dringlichen Problemen und isolierten die Partei von den Massen.

PAAR KAFFEE
Klagenfurt
Fleischmarkt 4
Tel. 83 0 86 und 23 2 54

Keine permanente Säuberung

In diesem Zusammenhang ist eine weitere Rede Gustav Husaks, am 10. September vor Bergarbeitern in Ostrau gehalten, von besonderer Bedeutung. Dort versicherte der Parteichef mit Bestimmtheit, daß das Zentralkomitee keine „permanente Säuberung" — oft genug von den Ultras gefordert — plane. Die Partei müsse sich vielmehr von der übertriebenen Beschäftigung mit sich selbst wieder lösen und „ihre Energie und Kraft auf die Erfüllung des positiven Programms und die Bewältigung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme konzentrieren". Eine Politik der Aussöhnung solle, so sagte er, allen Schichten der Gesellschaft gelten, auch den Personen, die aus der Partei ausgeschieden seien. Er versprach ausdrücklich, daß jedes aus der Partei ausgeschlossene Mitglied, das den Ausschluß als ungerechtfertigt betrachte, mit einer fairen Prüfung rechnen dürfe. Ebenso nachdrücklich unterstrich er, daß es ein Fehler wäre, zwischen der Partei und bestimmten Gruppen oder Individuen „eine künstliche Mauer" zu errichten. Von besonderer politischer Bedeutung ist wohl, daß sich Husak namentlich an die Intellektuellen wandte und einen förmlichen Werbefeldzug zur Rückgewinnung dieser entfremdeten Gruppe ankündigte; noch im Herbst solle eine Kampagne beginnen, in deren Verlauf die Partei die Intellektuellen von der Richtigkeit der Parteilinie und von der Notwendigkeit der Mitarbeit überzeugen wolle. In der Erkenntnis, daß es gesellschaftlichen und politischen Fortschritt ohne die Mitwirkung glaubwürdiger Künstler, Schriftsteller und Journalisten nicht gibt, scheint Husak also entschlossen zu sein, auch in dieser Frage dem Druck der auf simple Unterwerfung oder sogar Isolierung der Intellektuellen hinarbeitenden Ultras zu widerstehen.

In seiner Rede zum Tag der Presse — und zum 50. Jahrestag der Gründung von „Rude Pravo" — wiederholte der Parteichef am 21. September sein kadaristisches Programm. Zwar übte er, dem Anlaß entsprechend, Kritik am Verhalten der Massenmedien in den Jahren 1968 und 1969; auch ließ er keinen Zweifel daran, daß die Medien der sozialistischen Gesellschaft und der Partei zu dienen hätten. Jedoch legte er großen Wert auf die Feststellung, daß die Krise der tschechoslowakischen Gesellschaft vornehmlich mit politischen Mitteln überwunden worden sei und daß der Staat keinen übermäßigen Gebrauch von administrativen Methoden machen wolle, wenngleich solche Methoden da und dort noch nötig seien. Die Partei betrachte, ganz besonders heute, die politische Erziehung als Basis ihrer Arbeit, da sie nicht einschüchtern, sondern überzeugen wolle. Er warnte sogar vor den Gefahren, die entstehen müßten, sollte sich die Partei von breiten Schichten der Gesellschaft und von den Massen der Arbeiter isolieren.

Aufruf an die Schriftsteller

Daß Husaks Appell an die Intellektuellen auch einen sehr praktischen Grund hat, geht aus einem Aufruf hervor, den „Radio Hvezda" am 15. September an die tschechoslowakischen Schriftsteller richtete. Offensichtlich ist es dem Regime höchst unangenehm, daß das kulturelle Feld — wie nach dem Herbst 1956 in Ungarn — verödet ist und die Parteiführung als isoliert von den wahren Sprechern der Nation erscheint, weil es die meisten wirklich angesehenen Schriftsteller und Publizisten unter den gegebenen Umständen vorziehen, nicht zu publizieren; sie können sich dabei auf die unleugbare Tatsache berufen, daß das Regime ja praktisch alle kulturellen Zeitschriften liquidiert hat. „Radio Hvezda" meinte nun, das sei keine Entschuldigung; schließlich gebe es noch die Presse, und gerade in der Presse sei eine „große Lücke" entstanden (vermutlich ist das die Lücke, die man der Säuberung von Redakteuren und Mitarbeitern verdankt). Daher forderte der Sender die Schriftsteller auf, für die Presse zu schreiben und jene Lücke zu schließen; hier sei die beste Gelegenheit, sich tatsächlich als das Gewissen der Nation zu erweisen.

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei Fr. Sommer
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

CSSR-Innenminister entfernt

Seines Postens enthoben wurde der Innenminister der tschechischen Landesregierung, Josef Grösser. Er wurde dem orthodoxen Flügel der Partei zugerechnet und konnte seine Stellung halten, obwohl der Innenminister der Föderalregierung in derselben Zeit zweimal ausgetauscht wurde.

Die Absetzung Grössers, für die keine Gründe angegeben wurden, wird in Zusammenhang gebracht mit einer Warnung des KP-Zentralorgans „Rude Pravo" vor linkskommunistischem kleinbürgerlichem Radikalismus. Auch die überraschende Abberaumung des lange erwarteten Prozesses gegen eine Anzahl von Intellektuellen, die 1968 das Manifest der 2000 Worte unterschrieben hatten, scheint mit der Entfernung Grössers in Verbindung zu stehen. In diesem Prozeß sollten der Verfasser der 2000 Worte, Ludvik Vaculik, der (auch in Österreich bekannte) Schriftsteller Havel, der Schachgroßmeister Ludek Pachmann, der Historiker Jan Tesar und andere wegen Schmähung und Gefährdung der Republik abgeurteilt werden. Pachmann wurde vor einiger Zeit aus der Haft entlassen und in eine Nervenheilanstalt gesteckt. Nach Aussage des ehemaligen Redakteurs Kienzel auf einem Treffen gesäuberter Journalisten ist Pachmann ein menschliches Wrack. Er war 14 Monate lang ohne Haftbefehl in Gewahrsam gehalten worden, bevor er zur psychiatrischen Behandlung in eine Klinik überstellt wurde. Es kann sein, daß man dieses Wrack nicht der Öffentlichkeit präsentieren wollte und deshalb den Prozeß verschob. Vielleicht findet der Prozeß überhaupt nicht mehr statt.

Der neue Innenminister mit dem Namen Jung — er ist in der Nähe von Taus in Westböhmen geboren — ist erst 28 Jahre alt. Nach dem Abschluß seines Studiums kam er schon mit 20 Jahren in politische Funktionen der kommunistischen Partei.

Andererseits wird die Säuberung fortgesetzt. Im Zentralrat der Gewerkschaften wurden 15 Mitglieder ihrer Funktion enthoben. Alle Kandidaten des Zentralrates mußten demissionieren. Auch das Präsidium des slowakischen Gewerkschaftsrates trat zurück. Drei Mitglieder wurden aus dem Rat ausgeschlossen, zehn andere abberufen.

Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei hat den Abschluß der Säuberungskampagne bekanntgegeben. „Rude Pravo" veröffentlichte eine Erklärung des Präsidiums der ZK der KPTsch, nach der das Ziel erreicht sei, alle Mitglieder auszuschließen, die die „ideologischen und organisatorischen Prinzpien" der Partei verraten und in der „Erfüllung ihrer kommunistischen Pflichten" versagt hätten. Das ZK hat jedoch zugegeben, daß beim Austausch der Mitgliedskarten „Fehler und Irrtümer" vorgekommen seien, von denen „aufrechte" Parteimitglieder betroffen worden sind.

Die im Mai 1969 beschlossene Aktion wurde als „umfassendste Kampagne" in der Geschichte der KPTsch bezeichnet. „Die Partei hat sich von jenen gesäubert, die nicht hineingehören", hieß es in der Erklärung. „Der Austausch der Parteikarten fand in einem scharfen Kampf mit den rechtsgerichteten opportunistischen Elementen statt, die eine überwältigende Niederlage erlitten." Die politische Aktivität der KPTsch sei „intensiviert" worden. Im Mittelpunkt der Parteiarbeit werde in den nächsten Wochen „die Ausweitung der politischen Arbeit unter der werktätigen Bevölkerung" stehen.

Während der Aktion wurde nach Angaben des ZK „eine ganze Reihe von Mitgliedern", die nicht „Parteifeinde" waren, ausgeschlossen. Sie seien zur Mitarbeit bereit und klärten nach und nach ihre Auffassungen. Ihre Fälle würden individuell überprüft.

Insgesamt wurden etwa 300.000 KP-Mitglieder ausgeschlossen. Im Jahre 1968 zählte die kommunistische Partei der CSSR 1,4 Millionen Mitglieder.

Erste Kontakte mit dem Vatikan

Am 17. Oktober hat im Vatikan ein Meinungsaustausch zwischen einem Botschaftsrat der tschechoslowakischen Botschaft in Rom, den Leitern des Sekretariats für kirchliche Angelegenheiten in der tschechischen und der slowakischen Republik, Dr. Hruza und Homula, einerseits, und dem Sekretär des Rates für öffentliche Angelegenheiten der Kirche, Erzbischof Caseroli, den Prälaten Cheli und Sodano andererseits, über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat in der Tschechoslowakei stattgefunden hat.

Inzwischen ist aus tschechoslowakischen Regierungskreisen bekanntgeworden, daß es bei den Gesprächen im Vatikan nicht allein um eine ordnungsgemäße Besetzung der 14 tschechoslowakischen Diözesen gegangen ist, sondern auch um eine Klärung des Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche in der Slowakei und der seit 1968 wieder zugelassenen unierten Kirche. Im Vordergrund aber soll der Wunsch beider Seiten gestanden haben, die gegenseitigen Beziehungen unter Berücksichtigung der in der Tschechoslowakei geltenden Gesetze zu normalisieren und in einer entsprechenden Vereinbarung auch die Frage des Religionsunterrichtes, des kirchlichen Pressewesens, des Schicksals der Ordensgemeinschaften usw. zu klären.

Säuberung an der Spitze der Volkspartei

Auf einer Sitzung des Präsidiums des ZK der Tschechoslowakischen Volkspartei hat der während des „Prager Frühlings", im März 1968, zum Generalsekretär der Partei gewählte Jan Pauly um Entbindung von diesem Posten und von allen Funktionen gebeten. Zum neuen Generalsekretär ist der bisherige Chefredakteur des Organs dieser Partei, der „Lidova Demokracie", Roztislaw Peteri, gewählt worden. An seiner Stelle wiederum wurde sein bisheriger Stellvertreter, Doktor Drahoda, Chefredakteur der Zeitung, und der frühere Generalsekretär der Partei, der im März 1968 zurücktreten mußte, Vaclav Bacner, wurde Direktor des Pressewesens der Volkspartei und zugleich Verlagsleiter der „Lidova Demokracie".

„Schuldbekenntnis" der Lehrer vor Schülern

Noch in diesem Jahr werden sich jene Lehrer, die während der kurzen Periode des „Prager Frühlings" den Dubcek-Kurs unterstützt haben, vor ihren Schülern zu rechtfertigen haben. Dies erklärte der Leiter der ideologischen Abteilung im Bezirksausschuß der KP in Blansko, Oldrich Novotny, in seinem Referat zu Schulproblemen.

Schon im vergangenen Jahr habe man erreichen wollen, daß sich die Lehrerschaft öffentlich vor ihren Schülern wegen der begangenen Fehler rechtfertigt. Doch sei die Haltung der meisten Lehrer damals noch von der Propaganda „rechtsopportunistischer" Kreise beeinflußt gewesen, so daß dieser Plan habe nicht verwirklicht werden können.

In diesem Jahr aber werde kein Lehrer mehr darum herumkommen, seine Irrtümer öffentlich zu bekennen und zu begründen. Dies sei unerläßlich, da nur so in den Augen der Schüler ihre Autorität wieder hergestellt werden könne.

Privat-Arsenale

Eine Großrazzia des Sicherheitsdienstes in der CCSR führte zur Vorführung von 6217 Personen, von denen 828 in Haft genommen wurden. 2561 Straftaten wurden aufgedeckt, darunter ein Mord. Bei den Festgenommenen wurden außer Diebsbeute 263 Handfeuerwaffen, 48 Gewehre, fünf schußfähige Maschinenpistolen und Sprengstoffe beschlagnahmt. Bei einem Verhafteten aus Pisek fanden die Sicherheitsorgane schußfähige Waffen, die zur Ausrüstung einer ganzen Abteilung genügt hätten. Ein anderer Verhafteter, ein 20jähriger Bursche in Prag, hielt in seinem Keller eine 35-mm-Haubitze versteckt.

VON TAG ZU TAG

Am Sonntag wird gearbeitet

Sowohl der 25. Oktober, ein Sonntag, als auch der Republik-Feiertag, der 28. Oktober, wurden heuer zu Arbeitstagen erklärt. Für diese beiden Tage wurde der 30. Oktober freigegeben. Am Heiligen Abend ist frei, dafür muß am darauffolgenden Sonntag gearbeitet werden.

Naturschutzgebiet Elbesandsteingebirge

Der wesentliche Teil des Elbesandsteingebirges, so die Tissaer Wände, der Schneeberg und das Prebischtor, wurden zum Naturschutzgebiet erklärt.

Einer für drei

Drei nicht gerade schwache Männer wog der schwerste Mann der CSSR auf, der 35jährige Marcel Vasko. Er wog 225 Kilogramm und war 178 cm groß. Er ist jetzt mit 35 Jahren im Krankenhaus von Tyrnau gestorben.

Radioaktives Wasser ungenutzt

Das Radiumbad Joachimsthal kann nur ein Drittel des radioaktiven Wassers nutzen und muß zwei Drittel abfließen lassen, weil die Badanstalten nicht groß genug sind. Es müßten zwei neue Kurhäuser gebaut werden, um die Bettenzahl von 720 zu verdoppeln. Wegen Baufälligkeit eines Gebäudes mußte die ambulante Behandlung für zwei Jahre eingestellt werden.

Stausee im Neuhauser Bezirk

Im Bezirk Neuhaus wird unterhalb der Burgruine Landstein eine Talsperre errichtet, die 400 Meter lang und 25 Meter hoch sein wird. Der Stausee soll einige Millionen Kubikmeter Wasser fassen, das das ganze Gebiet von Daschitz und Zlabings mit Trinkwasser versorgen wird.

Blumen für Ulbricht

Die „Prager Volkszeitung", das deutschgeschriebene Blatt der tschechoslowakischen KP, mußte, wie die „Sudetenpost" schon berichtete, die Selbstkritik nachholen und hat in Josef Lenk einen neuen Chefredakteur erhalten. In der Ausgabe vom 23. Oktober setzte die Zeitung ihre Selbstanklage fort, indem sie in einem Leitartikel „ein Bekenntnis" ablegte. Hauptpunkt der Selbstanklage war das Verhalten gegen die DDR im Jahre des Prager Frühlings. Damals war die Brüderlichkeit der DDR gegenüber der Tschechoslowakei so weit gegangen, daß die Verbreitung der „Volkszeitung" in der DDR unterbunden wurde. Die „Volkszeitung" hat es damals gewagt, ihren Lesern über diese Prohibition zu berichten und eine Gegenaktion in Erwägung zu ziehen, nämlich die Presse aus der DDR zu boykottieren.

Der Besuch Ulbrichts in Prag bot der Zeitung den geziemenden Anlaß, auf ihre damalige Sünde zurückzukommen. Die Blumen — sie trugen für die Überreicher scharfe Stacheln — wurden aus folgenden Selbstbezichtigungen gewunden:

„Den Höhepunkt der Verleumdungen gegen die DDR bildete die redaktionelle Mitteilung der VZ vom 31. Mai 1968 aus Anlaß des Verbotes unseres Blattes in der DDR, in der mit folgenden Worten offen zum Boykott unseres sozialistischen Nachbarlandes aufgerufen wurde: ‚Wir stellen jedoch unseren Lesern sowie den übrigen Bewohnern der CSSR zur Erwägung, ob es unter diesen Umständen richtig ist, die Presse der DDR zu beziehen.' Dieser kleinbürgerlich-nationalistische und antisozialistische Boykottaufruf gegen die Presse eines verbündeten sozialistischen Staates, für den vor allem der damalige Chefredakteur Vojmir Simonek verantwortlich war, sowie all die erwähnten Fehler und Mängel, die wir verurteilen, sind ein Schandfleck in der neunzehnjährigen Geschichte unserer Zeitung, von dem wir uns aufs entschiedenste distanzieren."

Unser kollegialer Wunsch an die arg zerstochenen „Volkszeitungs"-Redakteure: Möge der Tag nicht lange auf sich warten lassen, an dem Ihnen die Geschichte erlaubt, diesen Artikel als den wirklichen Schandfleck zu bezeichnen.

Kulturnachrichten

Prof. Franz Schaffranke — 65 Jahre

Am 14. Oktober 1905 wurde Musikprofessor Franz Schaffranke in Liebenthal (Böhmen) geboren. Am Schlesischen Konservatorium für Musik in Breslau und an der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag genoß der spätere Pädagoge eine solide musikalische Ausbildung. Noch als 44jähriger erweiterte er seine Kenntnisse an der Universität Wien mit dem Studium der Musikwissenschaft und der Anglistik. Neben dem Brotberuf als Mittelschullehrer übt Prof. Schaffranke in Linz eine vielfältige künstlerische Tätigkeit aus, so vor allem als Chorleiter, Dirigent und Cellist. Aber auch sein kompositorisches Schaffen hat breiten Anklang gefunden und manifestiert sich in Liedern, Chorsätzen, einer Messe, einem Proprium, symphonischen Werken und in Kammermusik.

Liederabend Hilde Gastgeb

Die Künstlerin Hilde Gastgeb (Bodenbach-Linz) gibt am 16. November um 20 Uhr im Spiegelsaal des Theaterkasinos in Linz einen Liederabend und wird Werke von Händel, Schubert, der Linzerin Frida Kern, Egon Wellesz (zu seinem 85. Geburtstag), Hugo Wolf und Otto Siegl darbieten. Sie wird von Wolf Wöß am Klavier begleitet, Karl Schatz, Direktor der Musikschule der Stadt Linz, wirkt mit (Violine). Kartenvorverkauf an der Kulturamtskasse Linz.

Franz Metzner, Franz Stelzhamer und Schlesien

Von Franz Metzner, dem sudetendeutschen Bildhauer, stammt auch das Linzer Denkmal für den oberösterreichischen Mundartdichter Franz Stelzhamer, der den Text zur oberösterreichischen Landeshymne geschaffen hat. Franz Metzner hat den Dichter, der klein von Gestalt gewesen ist, als mächtigen, kraftvollen Mann geschaffen, wohl beeinflußt durch Stelzhamers Vers: „I steh da wia da Kerschbam in ewiger Blüah." Das Denkmal im Linzer Volksgarten wurde am 18. Oktober 1908 enthüllt. An diesem Denkmal wird am 29. November eine von der Egerländer Gmoi in Linz und dem Stelzhamerbund gemeinsam veranstaltete Feier stattfinden.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
soeben eingetroffen: Beskiden-Kalender.
In gewohnter Ausstattung, inklusive Porto und Verpackung S 45.—.
Ihre Weihnachts-Buchwünsche bitte rechtzeitig in Auftrag zu geben.

Übrigens hatte der oberösterreichische Heimatdichter selbst eine, wenn auch nur kurze Zeit dauernde Verbindung zu unserer sudetendeutschen Heimat. Ende des Jahres 1829 trat er in Bielitz eine Stelle als Hauslehrer beim Postmeister Johann Dietzius an. Er war dazu berufen worden, die beiden jüngsten Söhne des Hauses zu erziehen und in den Lehrfächern der Normalschule und des Gymnasiums zu unterrichten. Für diese Privatlehrertätigkeit erhielt er vom Gubernium in Brünn die Lizenz. Aber schon nach wenigen Monaten gab Stelzhamer diese Tätigkeit auf, weil ihn das Heimweh zu stark gepackt hatte und weil er sich in der neuen Umgebung mißachtet fühlte.

Hanak-Museum in Langenzersdorf

Das Land Niederösterreich hat 23 Skulpturen und Gußmodelle des Bildhauers Anton Hanak, der aus Brünn stammt, erworben und im sogenannten Champagnerkeller in Langenzersdorf, wo Hanak mit seiner Familie jahrzehntelang lebte, zusammengetragen. Dies soll der Grundstock eines Hanak-Museums werden, dessen

Pelz-Vesely

Klagenfurt, Verkauf: Fleischmarkt 12
und Doktor-Artur-Lemisch-Platz 2,
Telephon Nr. 86 9 17, 82 8 36

Werke teils in einer Lagerhalle, teils im Freien aufgestellt worden sind. Seit Hanaks Tod war sein künstlerischer Nachlaß in einem Winkel des ehemaligen Staatsateliers verwahrt. Hanak, dessen Werke in den letzten Jahrzehnten mißachtet wurden, erlebt nun eine Renaissance in der Würdigung seines künstlerischen Lebenswerkes, das nicht zuletzt auch darauf beruht, daß zahlreiche Künstler seine Schüler waren, darunter auch Fritz Wotruba.

Hermann Bahr

In einer Sendung, die vierzehntäglich vom 13. Oktober bis zum 16. Februar immer am Dienstag um 21 Uhr im Hörfunk Österreich I gesendet wird, liest Walter Hirt das „Selbstbildnis" von Hermann Bahr. Hermann Bahr war das Kind sudetendeutscher Eltern, sein Vater, der Linzer Notar und liberale Landtagsabgeordnete Alois Bahr, stammte aus Schlesien. Hermann Bahr ist einer der namhaftesten Bühnendichter der Jahrhundertwende gewesen.

Hoher Preis für Stifter-Brief

Bei einer Versteigerung in Hamburg erzielte ein Brief Adalbert Stifters 3200 DM. 48 Briefe Rainer Maria Rilkes gingen um 18.000 DM weg. In Marburg wurden Handschriften von Gedichten Rilkes versteigert. Für die Handschrift des Gedichtes „Erinnerung" wurden 2600 DM, für fünf andere Handschriften zusammen 5630 DM gegeben. Bei der Auktion in Hamburg wurde der Preis für eine Goethe-Handschrift (Vorarbeit zu Dichtung und Wahrheit) von einem Amerikaner auf 460.000 DM (3,3 Mio. Schilling) hinaufgetrieben, ein Goethe-Konzept zum Faust, II. Teil, wurde von einem Engländer um 180.000 DM ersteigert.

Jergitsch-Gitter und -Zäune
garantiert echt feuerverzinkt
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 85 8 65

Leihgaben aus Sternberg und Iglau in Salzburg

In den Salzburger Domoratorien sind 87 Exponate aus dem Bereich der Vesperbilder und Pietás aus dem 14. und 15. Jahrhundert zu sehen. Diese Ausstellung unter dem Titel „Stabat Mater" enthält auch wertvolle Leihgaben aus Breslau (Schönes Vesperbild aus dem Schlesischen Museum, früher Sandkirche), Warschau (Nationalmuseum, aus der Matthiaskirche in Breslau stammend), Krakau (aus St. Barbara), aus **Iglau** (Jesuitenkirche St. Ignatius) und **Sternberg** in Mähren (Schloß), aus Laibach, Cilli und dem Nationalmuseum in Budapest.

Alfred Kubin in Salzburg

Die Galerie Welz in Salzburg zeigt über 150 Zeichnungen, aquarellierte Zeichnungen, Temperablätter und Kleisterfarbenbilder von Alfred Kubin aus den Jahren 1897 bis 1924. Ein Großteil der Arbeiten ist verkäuflich.

Welser Heimatabend

Der Kulturverein der Heimatvertriebenen in Wels veranstaltete gemeinsam mit oberösterreichischen Trachtenvereinen einen vierten Kulturabend. Er bot ein farbiges Bild in Volkstanz- und Lieddarbietungen. Das Motto des Abends sprach in oberösterreichischer Mundart Pfarrer August Daxberger aus Aschach, der in einem eigenen Gedicht die Tracht feierte und dazu von Ludwig Albert ein zweites „Mei G'wandl" beifügte. Aus der Feder des Wilheringer Professors P. Emmerich Doninger stammte eine scharfe Kennzeichnung unserer heutigen Zeit. An Volkstänzen wurden von den Trachtenvereinen „Hoamatland" in Wels und vom Trachtenverein „Alt-Aschach", von den „Traunviertlern" in Wels und vom „Almröserl" in Wels Beispiele aus dem oberösterreichischen Raum, eine neue Note brachte die Siebenbürgisch-Sächsische Jugendgruppe aus Laakirchen. Die einzige gesangliche Darbietung stammte von den Siebenbürgern, die über einen gut geschulten Volksliedchor verfügen. Oberösterreich hatte nichts beizusteuern als Lieder der jugendlichen Schwestern Bell aus Marchtrenk. Walter Hensel hat mit aller Energie das Schmachtende aus dem Liedergut seiner Zeit auszumerzen versucht und es ist ihm eine wirkliche Erneuerung und die Rückkehr zum echten Volkslied gelungen. Man sollte sich hüten, die Schmachtfetzen, wie sie uns der Rundfunk zum Überdruß serviert, in den Rahmen einer Veranstaltung zu stellen, die sich mit der Pflege urtümlichen Volksgutes, wie der Tracht und des Volksliedes, befaßt. Das dargebotene Lied „Heimat, wie bist du schön" ist von der Melodie wie vom Text her wohl das Simpelste, was man herzeigen kann. Hier täte ein strenger Wächter not! Ausgezeichnet waren die Darbietungen der Trachtenkapelle Ampflwang. Dem Abend, der von Kulturvereinsobmann Tiefenbach eröffnet und von seinem Stellvertreter Grau geleitet wurde, wohnten NR. Dr. Gruber und Vertreter des Stadtsenates von Wels bei. Mit Bedauern vermißten wir einen sudetendeutschen Beitrag, wäre doch Wels ein Stützpunkt der Schönhengster Sing- und Spielschar. Sie hätte beispielgebend in das Programm eingreifen können. G. P.

Neue Bücher

Kalender für 1971

Der sudetendeutsche Bildkalender 1971 erscheint in der gewohnten Ausstattung: 12 Bildkarten, als Postkarten verwendbar, stammen aus fast allen Heimatlandschaften, den Böhmerwald ausgenommen. Das mehrfarbige Titelbild gibt eine schöne Riesengebirgslandschaft wieder. Der 52teilige Wochenblockkalender verzeichnet über 300 sudetendeutsche Gedenktage.
Aufstieg-Verlag München, DM 3,50.

Der sudetendeutsche Kalender 1971 erscheint nun schon im 23. Jahrgang, herausgegeben von Erhard J. Knobloch. Er ist ein Kalender jener Art, wie wir sie in unserer Jugendzeit gern zur Hand genommen haben wegen der vielen „Geschichten", ernster, heiterer, belehrender, Anekdoten, Sagen, Gedichte. Auf das Sudetendeutschtum nimmt nicht nur das Kalendarium mit der Anführung zahlreicher Gedenktage, sondern auch mit der Volksgruppenchronik 1969/70 Rücksicht. Der reiche Bildteil weckt Heimaterinnerungen, ein Mehrfarbenbild gibt einen kolorierten Stich, das Rathaus und die Stadtkirche von Leitmeritz darstellend, wieder.
Aufstieg-Verlag München DM 3,50.

Gedichte von Josef Schneider

Gedichtbänden tritt der Durchschnittsmensch mit innerer Abwehr gegenüber. Sollte das erzwungene Auswendiglernen in der Schule die Abneigung hinterlassen haben, oder haben wir in unserer rationalistischen Zeit für die gebundene Sprache kein Gehör mehr? Mitunter kann ein Gedicht ein kräftiger Anruf an uns sein. Das Bändchen „Du lebst in mir", das Josef Schneider vorlegt, enthält zu einem Drittel Verse an die Heimat — schon deshalb wäre es zu empfehlen, daß die landsmannschaftlichen Gruppen es anschaffen, da sie doch oft verlegen sind um eine stimmungsmäßige Bereicherung ihrer Veranstaltungen!
Aufstieg-Verlag München, DM 4,80.

Unsere Bücher kaufen wir bei Rimanek

Alle in unserer Büchersparte besprochenen Bücher sind bei der Sudetendeutschen Buchhandlung Rimanek in Wien VI, Kaiserstraße 6, zu beziehen. Die Buchhandlung Rimanek hat neben dem allgemeinen Sortiment sich auf sudetendeutsches Schrifttum spezialisiert und kann auch manchen Schatz vermitteln.

Große Sudetendeutsche

Das müßte ein Volksbuch für die Sudetendeutschen werden! Nach der lexikalischen Darstellung berühmter Sudetendeutscher, wie wir sie von Hubert Partisch etwa kennen, beschreitet Josef Schneider einen neuen Weg. Er läßt seine Helden lebendig werden, greift Episoden aus ihrem Leben heraus und findet — mit seinen Mitarbeitern — einen Stil, der aus Geschichte Geschichtchen macht, wie sie Leute gerne lesen. In 50 Kurzgeschichten kommen Könige, Heilige, Staatsmänner, Feldherren, Dichter und Künstler, Forscher, Erfinder und Ärzte zur Geltung. Ernst Scholz hat das Buch mit anheimelnden Illustrationen bereichert, der Leinenband zeigt Bilder großer Sudetendeutscher. Man sollte sich das Buch gegenseitig schenken!
Aufstieg-Verlag München, DM 18,50.

Schallplatten

Hilde Gastgeb singt

Die aus Bodenbach stammende Linzer Sopranistin Hilde Gastgeb (Zimmerhackl) hat beim Heimatverband in Nördlingen eine Langspiel-Platte herausgebracht (17 cm) mit fünf Liedern von Brahms, Beethoven, Schubert und Alban Berg. Die Sängerin, ob ihrer hohen Gesangkultur in Linz und über Linz hinaus sehr geschätzt, hat mit diesen Liedern eine sehr geschmackvolle Zusammenstellung gefunden. Die Plattentasche, entworfen und ausgeführt von Max Gröschle, Regensburg-Bodenbach, stellt die Künstlerin vor und gibt auch den Text der Lieder wieder.

Soeben erschien eine 17-cm-Langspielplatte von der Sopranistin

Hilde Gastgeb

(Zimmerhackl, Bodenbach-Linz) mit den schönsten Lieder von Brahms, Beethoven, Schubert und Alban Berg.

Die Platte ist ausschließlich im Schallplattengeschäft Pirngruber, 4020 Linz, Landstraße 34, zum Preis von S 55.— erhältlich.

Der Ackermann-Chor Rosenheim

In der Bundesrepublik hat der Ackermann-Chor Rosenheim unter Fritz Kernich hohes Ansehen. Kernich wurde 1966 mit dem Sudetendeutschen Volkstumspreis ausgezeichnet. Er hat in Rosenheim auch eine Chorsingschule gegründet und sie zu bedeutender Qualität emporgeführt.

Jetzt legt der Aufstieg-Verlag in München zwei Schallplatten der beiden Chorvereinigungen vor. Die eine enthält die Kantate von Hans Melchior Bruck (nach einer Dichtung von Bernt v. Heiseler) „Die Hochzeit von Kana", für Männer- und Frauen- und für gemischten Chor und Solostimmen, eine zum Teil hochzeitlich beschwingte Kantate von köstlichem Reiz. Die andere Platte faßt Weihnachts- und Hirtenlieder aus Schlesien zusammen. Sie ist von den beiden Chorvereinigungen zusammen mit dem Manzer-Quartett München, einem Bläserquartett und Orgel gestaltet. Es sind Lieder aus dem Weihnachtskreis von ehrwürdigem Alter. Jede der beiden Stereo-Langspielplatten (25 cm) kostet DM 16. Der Aufstieg-Verlag München hat die Herausgabe übernommen.

Brüderlein fein

Der Böhmerwäldler Josef Drechsler schuf die Musik für Ferdinand Raimund
Von J. Bürger

Der Komponist, Kapellmeister und Generalbaßlehrer Josef Drechsler wird immer zu den originellsten Erscheinungen der musikalischen Welt Österreichs gehören. Er verstand es, abwechselnd in Kirchen und Theatern den Dirigentenstab zu schwingen, für die Kirchen erbauliche Messen,

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts
Traninger-HOLZ
ELAN-OFENÖL
9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95
Stadtgeschäft: Lidmanskygasse 49
Telephon 83 8 85

für das Theater Musik zu heiteren Singspielen zu schreiben. Und dieses Original war ein Böhmerwäldler.

Josef Drechsler wurde 1782 als Sohn eines Schulmeisters in Wällisch-Birken bei Prachatitz geboren. Prachatitz hatte damals enge Beziehungen zu Passau, das ja am anderen Ende des „Goldenen Steiges", des berühmten Handelsweges, lag. So kam Drechsler zehnjährig als Sängerknabe in ein Passauer Kloster und besuchte auch die dortige Lateinschule. Nach Beendigung der Gymnasialstudien ist der begabte Jüngling unschlüssig über seine weitere Ausbildung. Er beginnt mit der Philosophie, geht über die Theologie schließlich zur Juristerei. Aber all das befriedigt ihn nicht, denn immer wieder zieht es ihn mächtig zur Musik hin, der dann auch sein weiteres Leben und Schaffen gehört.

Das Jahr 1803 brachte das Ende der weltlichen Herrschaft des Fürstbischofs von Passau. Die Hofkapelle, der Drechsler angehörte, wurde aufgelöst, und er ging nach Wien. Er wurde Kapellmeister am Leopoldstädter Theater, aber dem ehemaligen Theologen sagte die Arbeit dort wegen der „leichtfertigen Zustände" nicht zu, es gelang ihm, an der Hofoper als zweiter Kapellmeister unterzukommen. Von Beethoven sind zwei Briefe an ein Mitglied des Kaiserhauses erhalten, in denen er Drechsler ob seiner „anerkannten Tüchtigkeit" als Hoforganisten empfahl. Trotz dieses gewichtigen Fürsprechers erhielt er die angestrebte Stelle nicht; ein anderer Böhmerwäldler, der aus Friedberg stammende Simon Sechter, der berühmte Kontrapunktist und Lehrer Anton Bruckners, wurde ihm vorgezogen. Drechsler übernahm unbeschadet seiner kirchlichen Tätigkeit die Kapellmeisterstelle am Josefstädter Theater. Hier schloß er innige Freundschaft mit Ferdinand Raimund, der mit seinen Zaubermärchen in Wien großen Beifall fand. Zu dessen „Der Diamant des Geisterkönigs" und „Der Bauer als Millionär" schreibt er eine melodiöse, volkstümliche Musik, echte, Gemütlichkeit ausströmende Wiener Weisen. Sein Lied „Brüderlein fein, einmal muß geschieden sein" wurde zum Volkslied. Trotz der großen Erfolge zog er sich wieder vom Theater zurück und widmete sich bis zu seinem Lebensende der Kirchenmusik, nachdem er die höchste Stufe in seiner Laufbahn erreicht hatte und Domkapellmeister bei St. Stephan geworden war.

Drechsler wäre, wie so mancher bedeutende Künstler, schon ganz in Vergessenheit geraten, hätte ihn nicht ein Zufall zum Lehrer von Johann Strauß gemacht. Es war dies in den Jahren 1843 bis 1844. Wir wissen aus der Lebensgeschichte des Walzerkönigs, daß der Lehrer mit seinem genialen Schüler öfter unzufrieden war, weil dieser seine Aufgaben manchmal in letzter Stunde „zusammenschmierte". Nicht selten habe er ihm die gewiß nicht ernstgemeinten Worte zugerufen:

„Aus Eahna wird nix!" Wie richtig aber Drechsler seinen hochbegabten Schüler einschätzte, kann man aus dem Zeugnis ersehen, das er ihm ausstellte. Der erst 19jährige Strauß faßte den Entschluß, eine eigene Musikkapelle zu gründen. Dazu brauchte er eine behördliche Genehmigung und das Zeugnis seines Lehrers, in dem es heißt: „Endesgefertigter bestätigt, daß Johann Strauß von mir im Generalbaß unterrichtet wurde und daß die Fortschritte, die er in dieser Kunst gemacht hat, seinem angeborenen großen Talent zuzuschreiben sind."

Über das künstlerische Schaffen seines Freundes urteilt Ferdinand Raimund mit folgenden Worten: „Ihm war der leichte Fluß der Erfindung zu eigen, was nur auf dem Boden des alten Wiener Musikantentums gedeihen konnte. Es gebrach ihm aber auch nicht an jener Naivität, die selber nicht weiß, ob sie Spaß oder Ernst macht und gerade darum bildet seine Musik und seine eigenartige Persönlichkeit einen interessanten Einblick in seine Zeit."

Trink „PAGO" das österreichische Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze überall erhältlich

Kunststoffböden und Jalousien:
Ing. Th. Nedelko
Rollfix Jalousetten
Bodenbeläge
Vorhänge
Kunstböden
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11, Telephon 83 0 87

Gedenktage im November

Am 6. November 1771 wurde Franz Alois Senefelder in Prag geboren, der 1795 den lithographischen Steindruck und 1798 den chemischen Druck (Steindruck mit Lithographie) erfand. Er gab 1821 das Vollständige Lehrbuch der Steindruckerei heraus, welches 1925 einen Nachdruck erlebte.

Am 14. November 1778 wurde in Preßburg der bekannte Komponist, Klaviervirtuose und Kapellmeister Johann Nepomuk Hummel geboren. Er wird zu den Frühromantikern gezählt. Er starb am 17. Oktober 1837 in Weimar als Hofkapellmeister. Er war Schüler Mozarts, von 1804—1811 Nachfolger Haydns beim Fürsten Esterházy. Viele Klavierwerke und eine Klavierschule, aber auch Kammermusikwerke, einige nicht mehr gespielte Opern und viel Kirchenmusik entstammen seinem Fleiß.

Am 19. November 1828 starb Franz Schubert, dessen beide Elternteile aus dem schlesischen Sudetenland, u. zw. aus Neudorf, stammten. Schuberts Vater fand nach einer beschwerlichen Fußwanderung bis Wien hier die erlernte Stellung als Lehrer und holte dann seine Frau hieher nach. Als er die Schulmeisterstelle in Wien-Lichtenthal innehatte, gebar ihm seine Frau als 12. Kind am 31. Jänner 1797 Franz, der schon in jungen Jahren zum deutschen Liederfürsten wurde. A. F.

Wien

Böhmerwaldbund Wien

Im vollbesetzten Saal des Restaurants Schlögl fand am 25. Oktober die Hauptversammlung statt. Obmann Dipl.-Ing. Franz Kufner konnte neben den Landsleuten mit besonderer Freude als Ehrengäste Major a. D. Michel, den Obmann des Böhmerwaldbundes in Oberösterreich, Hager, sowie Herrn Escher und Gattin begrüßen. Sodann gab er einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr und hob vor allem die verdienstvolle Arbeit des Schriftführers Franz Wolf, der leider nicht anwesend war und aus Deutschland dem Abend einen guten Verlauf wünschte, und des nimmermüden Kassiers Franz Heinrich hervor. Auch die vom Obmann geleitete Singgruppe erhielt ihre Anerkennung. Erstaunliche Zahlen aus der fünfjährigen Bestandszeit der Singgruppe wiesen die Opferbereitschaft der Sänger aus. Der Beifall, der der Gruppe nach ihrem öffentlichen Auftreten beim Heimattag in Klosterneuburg zuteil wurde, war Lohn für alle. Nach dem Kassenbericht beantragte Herr Merbeller, der sich in eingehender Prüfung der Kassa von der einwandfreien Arbeit überzeugt hatte, die Entlastung für den Kassier. Dann konnte Herr Beckert in bewährter Weise die Neuwahl ordnungsgemäß durchführen. In seltener Einmütigkeit wurde durch Zuruf die Besetzung wiedergewählt und so wäre alles bestens gewesen, wenn nicht der Obmann zugleich mit den Dankesworten für das neuerliche Vertrauen, das man ihm bewiesen hatte, die Bitte ausgesprochen hätte, die Landsleute möchten doch nach einer Ablöse für ihn Ausschau halten, denn „es wird mir zu viel". Wieviel auf seinen Schultern ruht, das wissen aber nicht nur seine Mitarbeiter, und so war es ein erfreulicher Höhepunkt des Abends, als Lm. Hager Dipl.-Ing. Kufner für besondere Verdienste um die Böhmerwäldler und ihre heimatpolitischen Anliegen mit dem goldenen Ehrenzeichen des Heimatverbandes der Böhmerwäldler, Sitz Stuttgart, auszeichnete und im Namen der Oberösterreicher einen schönen Bildband überreichte. Diese neuerliche Ehrung war wohl für ihn ein Ansporn, die Bürde noch ein Weilchen weiterzutragen. Auch Major a. D. Michel richtete Worte des Dankes an alle, die beim Klosterneuburger Tag rührig zum Gelingen beitrugen, vor allem Dipl.-Ing. Maschek.

Nach einer Pause erlebten die Landsleute dann einen wohlgelungenen Heimatabend, der diesmal Ludwig v. Beethoven gewidmet war. Die prägnantesten Situationen im Leben dieses Heroen der Musik wurden lebendig. Die Feier schloß eindrucksvoll mit dem Chor „Die Ehre Gottes in der Natur". Im unterhaltenden Teil des Abends hörte man wieder einmal ein Lied der Landsmännin Hager-Zimmermann, das sehr beifällig aufgenommen wurde. Im zwangslosen Plaudern klang dieser Abend harmonisch aus.

Wir laden herzlich alle Landsleute und Freunde des Böhmerwaldes zu unserem nächsten Heimatabend ein, der Sonntag, dem 22. November, um 17 Uhr im Restaurant Schlögl, Wien 15, Sechshauser Straße 7, abgehalten wird. Am 8. Dezember um 16 Uhr findet unsere Weihnachtsfeier statt.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
Möbel-Klinge
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 82 7 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Bund der Erzgebirger

Unser nächster Monatsabend findet am 7. November um 16 Uhr in unserem Vereinslokal „Golser Gmoa-Keller", Wien 3, Heumarkt, statt. Landsmann Rauch wird einen Lichtbildervortrag halten. Wir laden alle Landsleute herzlich dazu ein.

Die traditionelle Weihnachtsfeier werden wir am 8. Dezember in demselben Lokal abhalten. Wir bitten Sie, schon heute diesen Termin vorzumerken, separate Einladungen erfolgen noch. Zur Gestaltung der Weihnachtsfeier bitten wir um Geld- und Sachspenden.

Freudenthal

Bei der Abhaltung der Schlesischen Kirmes am Sonntag, dem 11. Oktober, begrüßte Obmannstellvertreter Nitsch die Mitglieder und Gäste, besonders den Obmannstellvertreter der SLÖ, Lm. Escher, und Bennischer Landsleute. — Die Zusammenkunft war leider durch das Ableben unseres sehr verehrten Mitglieds Frau Olga Olbrich überschattet, deren sterbliche Überreste am 12. Oktober auf dem Friedhof in St. Andrä-Wördern beigesetzt wurden. In herzlichen Worten hob er die Vorzüge dieser edlen und hochgeschätzten Frau und Mutter hervor. Leider ist am 19. September auch das sehr geschätzte Mitglied Lm. Moschgat ins Jenseits abberufen worden und die Witwe nach dem Heimatdichter Wittek vor kurzem gestorben. Lm. Brückner, der am 30. September das 70. Wiegenfest feiern konnte und am Ausbau der Heimatgruppe regen Anteil hatte, wurde besonders begrüßt. Ihm und den im Oktober geborenen Mitgliedern wurden die besten Glückwünsche für weiteres Wohlergehen ausgesprochen und denen, die das 60., 65. und 70. Lebensjahr vollendeten, Bilder aus der Heimat überreicht. — Von den Verlautbarungen ist zu erwähnen, daß Lm. Sandler am 23. Oktober einen Vortrag über Burma hielt und am 1. November in der Augustinerkirche ein Gottesdienst für die verstorbenen Heimatvertriebenen abgehalten wurde. Dann kam Lm. Oskar Langer mit Betrachtungen über die Schlesische Kirmes zu Wort. Die Heimatdichterin Therese Klein hat in ihren Monatssprüchen die Erntezeit sehr treffend geschildert. Nun wurde das Kirmeslied angestimmt. Wie sagte doch Vater Haymann, der einen Leibesumfang von 194 cm hatte und 180 kg wog? Assen hält den Leib zusammen, trenken träbt ihn auseinander; deswegen aß ech, tu ech trenken, viel und oft, do wächst der Bauch. Darauf wurde das Gedicht „Der Flaumschmozkuchen" vorgetragen und das Lied: „Wenn bir Sonntich ei deie Kirche geh'n" gesungen. Zum Schluß gab Lm. Escher einige Gedichte in schlesischer Mundart zum besten. Für den schönen Wand- und Tischschmuck wurde der Familie Weyrich und für die Kuchenspende Frau Friederike Schlögl der herzlichste Dank ausgesprochen.

Mährisch-Trübau

Es war wieder einmal so weit! An einem dieser schönen klaren Sonntagmorgen im Herbst trafen wir einander zum Ausflug in das Wechselgebiet. Nach dem ersten Unternehmen dieser Art im Frühjahr, das so viel Anklang gefunden hatte, wollten diesmal noch mehr Landsleute daran teilnehmen, und so wurden ein großer und ein kleiner Autobus benötigt. Wie immer lag die Organisation in besten Händen bei unserem Ehrenobmann Franz Effenberger. Nachdem wir alle teils auf der Strecke bis zum Westbahnhof aufgelesen waren und dort der letzte Trupp zugestiegen war, fuhren wir los, über die Autobahn in Richtung Voralpen. Rax und Schneeberg grüßten einander, aber wir ließen sie — nicht unbeachtet — hinter uns. Schon längst dem grauen Band Beton entronnen, kurvten wir die Wechsel-Bundesstraße aufwärts, und es schoben sich uns graue Wolkenbänke entgegen, die aber unserer sprichwörtlich guten Stimmung nichts anhaben konnten. Nach Erreichen der Höhe gab's auch schon die erste Rast, das heißt: Füße vertreten und die gute würzige Luft atmen, Brombeeren oder Heidelbeeren pflücken, bei einem der üblichen Rasthäuser. Gestärkt und neu belebt setzten wir unsere Fahrt fort.

Bald hatten wir unser Ziel, Tränk-Törl, erreicht. Die Gesellschaft trennte sich in zwei Gruppen. Die weniger Gehfreudigen ergingen sich in der Umgebung des mitten im Wald stehenden Gasthauses, vor allem in Richtung der alten Glashütte. Die Wanderlustigeren nahmen gleich Platz beim Mittagstisch, um Rehschlögel, Hirsch- oder Wildschweinbraten zu genießen. Die Organisation hiefür durch Lm. Effenberger und Lm. Mg. Thomann war ausgezeichnet. Gleich nach Tisch sammelte Lm. Prof. Negrin nun die Schar der „Wanderschäflein" um sich, und wir zogen munter los. Der Anfang des Weges war uns ja schon bekannt durch unsere erste Begehung vor dem Mittagessen. Auf einmal hatten wir jedoch das Gefühl, als wären wir allesamt von diesem guten, rechten Weg abgekommen! Aber wir gingen brav hinter ihm, dem Hammel, so wie das die Herde eben immer macht. Schließlich hatte er ja an Hand einer Wanderkarte die Route gewählt! Besagter Weg verdiente jedoch nach einiger Zeit diese Bezeichnung nicht mehr; er wurde zu einem Steig, der durch dichtes Unterholz führte, und die tiefhängenden Fichtenzweige erlaubten uns nur noch gebückt den Durchlaß unter ihnen, und der Pfad war streckenweise versumpft. Die Kinder unter uns, es waren 13, fanden den Weg gar nicht so schlecht. Sie empfanden es als „Schleichen" auf Indianerpfaden und ließen ihrer Phantasie freien Lauf! Die Großen jedoch nahmen es — je nach Temperament — als Tatsache, und da trug nun der Wind die ersten und harten Vorwürfe dem Leithammel ans Ohr: „Versager!!!" Er hörte es wohl, aber es traf ihn nur ganz leicht und trug es lächelnden Gesichts, denn er war ja überzeugt, die Herde wohlbehalten wieder auf den rechten Weg zu bringen. Schon nach wenigen Schritten, quer durch den Hochwald bergan, waren wir auf dem Weg, auf dem eben jedermann ging, und es waren derer nicht wenige — leider!

Der Weg führte uns zum Hallerhaus. Dort machten wir kurze Rast, hielten uns im Bilde fest und verzehrten, was noch Eßbares in unseren Rucksäcken steckte. Wir wollten aber noch höher hinauf und marschierten weiter. Da wir zeitlich ein Limit hatten (wir mußten um ½5 Uhr wieder beim Autobus sein), konnten wir den vom Hüttenwirt mit 1½ Stunden angegebenen Weg bis zum Hochwechsel auf keinen Fall bewältigen. Aber auf den Niederwechsel wollten wir wenigstens und stiegen den steilen, steinigen Pfad bergan. Auf einer Höhe angekommen, bot sich uns ein wunderbarer Ausblick. Vor uns der Hochwechsel, unter uns die in die Landschaft verstreuten Höfe und Siedlungen. Unseren Weg säumte mit glitzernden Tautröpfchen behangenes Gras und Moos. Es war eines jener schönen Herbstbilder, die Maler und Dichter so reizvoll wiederzugeben verstehen.

Die ganz jungen unter uns hatten für den Reiz der Natur weniger Interesse und wollten immer noch weiter. Sie erhoben stürmisch Einspruch, als zur Umkehr gemahnt wurde, da ja der Weg auch wieder zurückgelegt werden mußte. Ein kleines Grüppchen stand auf einem Felsblock und genoß den letzten Blick ins Tal, denn schon schoben sich wieder Nebelfetzen vor die Sonne und gemahnten uns an den Abstieg. Es war inzwischen ½4 Uhr geworden.

Und da passierte es! Wir, die auf jenem Felsen standen, waren die Nachhut und kamen, wieder etwas abseits vom Wege, zu einem einfachen, von Sturm und Wetter zerzausten Holzkreuz. Wir nahmen es sicher an, daß alle wieder vereint beim Abstieg seien, denn die Kinder waren wieder der ersten voran. So waren wir schon beim steinigen Steilstück angelangt, als es hinter uns keuchte und ein erleichtertes Aufatmen hörbar wurde. Es war Franzi Tuppy, der ältere Sohn unseres Dr. Herwig Tuppy. Erhitzt und rotwangig sprang er hinter uns herunter, und sein Erscheinen ließ uns nun erschrocken innehalten. Er war in seinem Eifer den anderen oben ein gutes Stück vorausgeeilt gewesen und hatte daher den allgemeinen Aufruf zur Umkehr nicht mehr gehört. Aber klug genug, kehrte er um, als er hinter sich nichts mehr hörte und keinen seiner Gefährten mehr sah. So hätten wir da oben doch beinahe eines unserer Schäflein verloren und hofften, daß nun Franzi wirklich das letzte war. — Pünktlich erreichten wir Tränk-Törl, da es keine Irrwege und verlorene Söhne mehr gab, und bestiegen die Autobusse zur Heimfahrt.

Fröhlicher, wenn auch nicht immer tonrichtiger Gesang verkürzten die Fahrt. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder", fand wie immer die Bestätigung.

In Traiskirchen gab es den ersten Abschied. Die sich immer jung fühlenden Älteren unter uns blieben zum fröhlichen Ausklang beim Heurigen. Wir „älteren" Eltern stiegen mit unserer Jugend in den kleineren Bus, der uns nach Wien brachte. Dort gab es dann den letzten Abschied und einen glücklichen Rückblick auf einen wunderschönen Tag: einer Herbstfahrt der Gemeinsamkeit!

Niederösterreich

Wiener Neustadt

Die Bezirksgruppe der SLÖ Wiener Neustadt gibt allen unseren Mitgliedern bekannt: Unserem Kulturreferenten und Schriftführer Landsmann Dr. Franz Krausch wurde vom Herrn Bundespräsidenten Franz Jonas für seine verdienstvollen Leistungen im Gesundheitswesen bei der NÖ. Gebietskrankenkasse, Bezirksstelle Wiener Neustadt, wo er als Kontrollarzt viele Jahre tätig war, der Titel Medizinalrat verliehen. Das Dekret wurde ihm am 28. Oktober durch Herrn Landeshauptmann Andreas Maurer im Landhaus in Wien feierlichst überreicht. Die Bezirksgruppe gratuliert ihrem Landsmann Med.-Rat Dr. Franz Krausch zu dieser ehrenvollen Ernennung auf das herzlichste.

Kärnten

Villach

An der Feier der Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung, dem 50. Jahrestag, beteiligten sich mit den anderen Landsmannschaften auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Villach mit Abordnungen der Ortsgruppen Klagenfurt und St. Veit. Unsere Trachtengruppe bot ein farbenprächtiges Bild bei dem Landesfestzug am Sonntag, 10. Oktober, in Klagenfurt. Mit der Beteiligung an diesem Festzug wollten wir unseren Dank und unser Treuebekenntnis zu unserer Wahlheimat zum Ausdruck bringen, was auch von den über 100.000 Zuschauern durch Applaus und Zurufe anerkannt wurde.

Am Abend veranstalteten die Landsmannschaften der Vertriebenen einen Heimatabend, der ebenfalls einen würdigen Verlauf nahm. Die Festansprache hielt unser Villacher Bezirksobmann, Landsmann Dr. Helmut Wawra. Mit Gesangsvorträgen und Tanz schloß der Abend.

Zum Festzug selbst wäre zu sagen, daß die organisatorische Vorbereitung erstklassig war. Es war eine enorme Leistung, 11.000 bis 12.000 Teilnehmer mit 75 Musikkapellen und 100 Festwagen durch die Stadt Klagenfurt zu führen, die Zuschauer dankten dafür mit frenetischem Jubel und Begeisterung. Den Abschluß des Festaktes bildeten Ansprachen unseres Bundespräsidenten, des Kärntner Landeshauptmannes, des Bundeskanzlers Dr. Kreisky und des Herrn Majors Kohla, Generalstabschef des Abwehrkampfes.

Oberösterreich

Jahreshauptversammlung 1970

am Samstag, 14. November, um 13.30 Uhr in Linz, Gasthof „Zur Pfeife", Herrenstraße 25.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Landesobmann Hans Hager; 2. Totenehrung; 3. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Hauptversammlung; 4. Tätigkeitsberichte: a) Obmann, b) Geschäftsführer, c) Kassier; 5. Bericht der Kassenprüfer — Entlastung; 6. Ehrenzeichen-Verleihung; 7. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1971; 8. Berichte und Beschlüsse; 9. Entlastung und Rücktritt des alten Vorstandes; 10. Neuwahlen; 11. Bekanntgabe des Wahlergebnisses; 12. Übernahme des Vorsitzes durch den neugewählten Landesobmann; 13. Anträge und Allfälliges.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Allen Geburtstagskindern entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche: Franz Binder, geboren 1. November 1910, aus Netrobitz, jetzt Traun, Keplerstraße 34; Paul Schuhmeier, geb. 1. November 1915 in Heinrichschlag, jetzt Hart II, Kaindlstraße 17; Johann Löffler, geb. 6. November 1915 in Groß-Uretschlag, jetzt Linz, Schmidt-Renner-Straße 6; Christine Barton, geb. 11. November 1885 in Bienendorf, jetzt St. Florian, Fernbach 13; Adolf Winkler, geb. 13. November 1910 in Stögenwald, jetzt Urfahr, Hörschinger-gutstraße 24; Rudolf Tschunko, geb. 14. November 1900 in Krummau, jetzt Stadl-Paura; Maria Pachner, geb. 17. November 1905 in Lindberg, jetzt Linz, Waldeggstraße 111; Wenzel Wagner, geb. 16. November 1905 in Kaplitz, jetzt Hörsching; Konrad Gangl, geb. 19. November 1905 in Kaplitz, jetzt Linz-Urfahr, Blindwiesen 26; Franz Himmering, geb. 25. November 1900 in Paulina, jetzt Linz, Uhlandgasse 16; Karl Lendl, geb. 26. November 1920 in Köpferschlag, jetzt Ansfelden, Traunuferstraße 272; Wenzel Fuchs, geb. 28. November 1915 in Podersdorf, jetzt Leonding.

Vor kurzem fand in St. Martin bei Traun die goldene Hochzeit der Eheleute Rudolf und Franziska Mika statt. Unter anderen überbrachte auch der Bürgermeister von Traun einen prächtigen Geschenkkorb. Das Jubelpaar hatte in Pschenitz, Bezirk Kaplitz, ein schönes Wohnhaus mit einer kleinen Landwirtschaft. Es wurde 1945 aus der Heimat vertrieben und hat sich in Sankt Martin-Traun ein Eigenheim gebaut.

Liselotte Hofer geb. Mayer verstorben

Ein froher, heiterer und musischer Mensch ist einem tückischen Leiden erlegen und allzu früh — im 46. Lebensjahr — von uns gegangen. Trotz der brutalen Vertreibung aus ihrer geliebten Böhmerwaldheimat in Krummau an der Moldau bewahrte Landsmännin Liselotte Hofer geborene Mayer ungebrochenen Humor und Frohsinn. Bereits im Jahre 1946 schloß sie sich mit ihren Böhmerwäldler Landsleuten in Linz zur „Böhmerwäldler Singrunde" unter dem unvergeßlichen Chormeister Dipl.-Ing. Dolf Schimon aus Hohenfurt zusammen und sie war bald eine der Stützen dieser Chorgemeinschaft, welche die verschiedenen Veranstaltungen des Heimatverbandes musikalisch umrahmte, und ab 1952 zur „Sudetendeutschen Liedertafel" — später umbenannt in „Sudetendeutscher Singkreis" — erweitert wurde. Nach dem Ableben von Dolf Schimon war ihr Ehegatte Adolf Hofer viele Jahre Chormeister des Singkreises, dessen jahrelanger Obmann bzw. Ehrenobmann ihr Vater, Oberschulrat Josef Mayer, war. Ihr Humor, ihr Temperament und ihre sprühende Laune brachte es fertig, die ganze Runde mitzureißen, ganz gleich, ob sie im Kreise ihrer Sangesschwestern und Sangesbrüder, ihrer Landsleute oder in froher Studentenrunde als Couleurdame der Studentenverbindung „Montecuccoli" Linz war. Liselotte Hofer wirkte auch an Konzerten der „Linzer Singakademie" (Sängerbund „Frohsinn") mit und sie nahm auch als Sängerin an der großen Konzertreise des Linzer Domchores nach Rom mit anschließender Privataudienz bei Papst Pius XII. teil.

Bei der Beisetzung am 27. Oktober auf dem Linzer Barbara-Friedhof war eine große Trauergemeinde anwesend. Der Linzer Domchor unter der Leitung von Prof. Joseph Kronsteiner sang den Choral „Näher, mein Gott zu Dir", zwei Priester nahmen die Einsegnung vor. Viele Böhmerwäldler, besonders sehr viele Krummauer, Landesobmann Hans Hager mit vielen Vorstandsmitgliedern des Verbandes der Böhmerwäldler, viele ehemalige Studenten „Montecuccolis" und Sängerinnen und Sänger des „Sudetendeutschen Singkreises" gaben der Verewigten das letzte Geleite und waren ein Beweis für die Beliebtheit der so früh Verstorbenen, der sie ein ehrendes Andenken bewahren und die sie nicht vergessen werden.

Braunau

Am 15. September konnte Landsmann Direktor Ficker in voller Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Die Bezirksgruppe Braunau überbrachte ihm die Glückwünsche und dankte ihm für seine langjährige Tätigkeit im Ausschuß der Bezirksgruppe. Es mögen ihm noch viele schöne und gesunde Jahre beschieden sein.

Enns-Neugablonz

Unsere aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche entbieten wir allen im November geborenen, im besonderen: Otto Bauhof aus Bad Schlag 12, in Enns, Neugablonz 8, zum 70. Geburtstag am 1. November; Leopold Klar aus Kukan bei Gablonz, in Enns, Hanuschstraße, zum 60. Geburtstag am 11. November; Ernst Fischer aus Unter-Maxdorf, in Enns, Födermayrstraße Nr. 64, zum 50. Geburtstag am 23. November; Ida Müller geb. Pilz aus Gablonz, Reichenberger Straße, in Linz, Prinz-Eugen-Straße 3/II, zum 87. Geburtstag am 24. November und Viktor Edelmann aus Tiefenbach 89, in Enns, Neugablonz 8, zum 70. Geburtstag am 25. November.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns beglückwünscht ihren langjährigen Schriftführer Oskar Bergmann aus Gablonz, Grünwalderstraße 4, zu seinem am 30. November zu feiernden 80. Geburtstag recht herzlich und wünscht ihm auch für die weitere Zukunft beste Gesundheit und noch viele frohe geruhsame wohlverdiente Jahre. Lm. Bergmann war nicht nur ein eifriger steter Mitarbeiter in der Landsmannschaft, sondern gründete in der alten Heimat als Gesangvereinsmitglied den A-cappella-Chor der St.-Anna-Kirche, dem er mehrere Jahre vorstand und auch selbst leitete. Er war Teilnehmer beider Weltkriege und erhielt einige höhere Auszeichnungen, für seine rege Mitarbeit wurde er von der Landsmannschaft mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Anstatt Blumen für das Begräbnis des Lm. Rudolf Scholz spendete Lm. Rudolf Roskowetz S 200.—, für die wir recht herzlich danken.

Rentner-Ausflug

Wie in den Jahren 1968 und 1969 hat auch heuer wieder unsere Ortsgruppe auf Initiative des Obmanns Herbert Ehmig für Samstag, den 24. Oktober, zu einer Rentner-Ausfahrt eingeladen, an der 50 Personen teilgenommen haben. Kurz nach der Abfahrt, welche gegen 13.30 Uhr von Neugablonz erfolgte, richtete der Obmann herzliche Begrüßungsworte an die Teilnehmer und wünschte ihnen einen frohen Nachmittag. Die Fahrt ging über Wels nach Offenhausen, wo im Gästehaus Hadina die Nachmittagsjause bereits vorbereitet war. Dort begrüßte die Gäste Herr Ing. Herbert Schmidt im eigenen sowie im Namen von Frau Hadina recht herzlich, so daß der Aufenthalt recht angenehm war. Anschließend begrüßte Obmannstellvertreter der Ortsgruppe Enns Stadtrat Fritz Waniek die Anwesenden, unter anderen den Heimatkreisbetreuer aus Kaufbeuren, Kurt Reichel, den Mundartdichter Heinz Kleinert, den Bürgermeister aus Warmensteinach, Thomas, aus Linz Landesobmannstellvertreter Friedrich, aus Steyr Obmann Julius Fischer. Nach kurzem Beisammensein im Gästehaus bereiteten sich unsere Landsleute auf den Weg zum Dichterstein vor, wo sie mit den Landsleuten aus Kaufbeuren zum Gedenken an unseren Heimatdichter Gustav Leutelt einen Kranz niederlegten. Um 17.30 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Kremsmünster, wo es für die Rentner ein reichhaltiges Abendbrot mit Getränken gab. In der Abendveranstaltung, die um 20 Uhr begann und größtenteils vom Mundartdichter Heinz Kleinert bestritten wurde, konnten die Besucher den Vortragenden nur einen Teil des Dankes durch langanhaltenden Beifall abstatten. Die Kapelle Lebeda hat das ihre beigetragen, denn auch sie konzertierte fleißig und brachte das Publikum in richtige Stimmung.

Neuner
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4.
Kärntens größtes und leistungsfähigstes Lederwaren- und Lederbekleidungs-Spezialgeschäft bringt die neue Mode in
Koffern, Reisetaschen und Lederbekleidung.
Besuchen Sie uns, Sie werden überrascht sein.

Anläßlich unserer Ausflüge werden alljährlich zwei unserer hochbetagten Frauen geehrt. So wurden ihnen von unserer Ortsgruppe durch den Obmann Ehmig Nelken überreicht. Es waren dies Frau Anna Eichler aus Neugablonz 12, welche bereits das 81. Lebensjahr erreichte, Frau Hermine Scharf aus Reichenberg, derzeit wohnhaft in Enns, Perlenstraße 4, welche am 25. Dezember den 80. Geburtstag feiert. Bei der angenehmen Unterhaltung und der Stimmung, die sich allen bot, war es trotzdem jedem verwunderlich, als es nach 23 Uhr hieß, daß wir endlich die Heimreise antreten müssen. Diese bestimmt schönen Stunden werden jeden in steter Erinnerung bleiben.

Den Rentnern, denen dieser herrliche Nachmittag und besonders der Dichterabend mit unserem Heimatdichter Heinz Kleinert unvergessen bleiben wird, ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, für alles Dargebotene aufrichtigst Dank zu sagen, zu danken allen, die mit den Vorbereitungen beschäftigt waren, der Ortsgruppe, den Spendern, unserem Obmann Herbert Ehmig sowie Frau Baumeister Stecker, die als Kassierin dauernd ihre Beschäftigung gefunden hat.

Allen nochmals vielen herzlichen, aufrichtigen Dank!

Gmunden

Zum Gedenken der Opfer der Vertreibung 1945, der Märzopfer 1919 sowie für unsere verlassenen Gräber in der Sudetenheimat legten wir am Totensonntag, dem 1. November, um 10 Uhr am Mahnmal auf dem Platz der Sudetendeutschen, Gmunden, einen Kranz nieder. Worte des Gedenkens sprach Lm. Rudolf Grabsky, Ehrenobmann des Sudetendeutschen Heimatbundes Gmunden.

Mährer und Schlesier

Im Oktober trafen wir uns zu unserer traditionellen Kirmesfeier gemeinsam mit der Derfflingergruppe im „Blumauerstüberl". Obmann Ing. Brauner begrüßte die Gäste. Besonderer Gruß galt dem Obmannstellvertreter Dr. Chodura und seiner jungen, vor kurzem angetrau-

ten Gattin, welche von allen Anwesenden mit viel Beifall begrüßt wurde.

Nachdem Obmann Brauner einen kurzen Überblick über die Lage der Landsmannschaft zu den aktuellen Problemen gegeben hatte, forderte er alle Landsleute auf, weiter treu zur Heimat zu stehen und sich nicht durch Rückschläge irreführen zu lassen.

Im inoffiziellen Teil der Veranstaltung wurde das Brauchtum zur Kirmeszeit in unserer Heimat geschildert und die Streuselkuchen, die in großen Mengen zu den Tischen gebracht wurden, fanden reichlich Absatz. Die Musik sorgte für gute Stimmung, Frau Miedler und Herr Tschiedel sangen frohe Lieder, und jung und alt schwang das Tanzbein.

Ein Quiz regte die Geister an und machte viel Kopfzerbrechen, doch es lohnte sich. 18 Preise wurden verteilt; Gummiartikel, Gablonzerschmuck usw.

Wir treffen uns am zweiten Samstag im Dezember im „Blumauerstüberl" zur Weihnachtsfeier gemeinsam mit den Derfflingern. Die Nikolofeier fällt heuer aus. Wir bitten noch alle Landsmänner, die rückständigen Beiträge zu bezahlen, da wir abrechnen müssen.

Neue Heimat

Unsere diesjährige Nikolofeier findet am Sonntag, dem 6. Dezember, im Siedlerstüberl Irrgeher, Pritzstraße, statt. Für die Kinder hat der Nikolo ein süßes Päckchen bereit. Außerdem führen wir einen lustigen Farbfilm vor. Beginn: 15 Uhr.

Südmährer in Linz

Eines unserer getreuesten Mitglieder, Frau Anni Tima, Klavierlehrerin aus Znaim, hat uns am 13. Oktober nach längerem, schwerem Leiden für immer verlassen. Die allseits bekannte und besonders heimatverbundene Landsmännin wohnte zuletzt in St. Ägyd am Neuwalde, Pfarrsiedlung 102, in Niederösterreich. Allen Leidtragenden wendet sich unsere zutiefst empfundene Anteilnahme zu. Wir werden der Verewigten stets in Dank und Ehren für ihre Treue zur Heimat gedenken.

Geburtstag feiern: Ing. Leo Müller am 11. November (71 Jahre) in Linz, Flötzerweg 128 (Znaim), am 13. November (70 Jahre) Frau Katharina Czerlach in Linz, Reischekstraße 11 (Grusbach).

Wels

Wie bereits berichtet, findet unser nächster Landsmannschaftsabend am Samstag, dem 7. November, um 18 Uhr in dem neu eröffneten Café-Restaurant unseres Landsmannes Wilhelm Dudek in Marchtrenk statt. Wir hoffen, alle unsere Landsleute aus Marchtrenk und Umgebung begrüßen zu können. Für die Landsleute von Wels erfolgt die Abfahrt vom Tabakhauptverlag unseres Landsmannes Fritz Ambrosch, Wels, Kaiser-Josef-Platz, um 18 Uhr mittels PKW. Wir bitten unsere Landsleute, ihren PKW zu dieser Fahrt wiederum zur Verfügung zu stellen und pünktlich am Abfahrtsort zu sein.

Geburtstage: Am 1. November 72 Jahre, Adele Neuhauser aus Ober Kratzau, wohnhaft in Wels, Nöhamerstraße 44; am 1. November 81 Jahre, Elisabeth Neu aus Prietlach, wohnhaft in Gunskirchen-Straß; am 1. November 86 Jahre, Hermine Lemberg aus Bautsch, wohnhaft in Wels, Kaiser-Josef-Platz 14; am 10. November 74 Jahre, Martin Lischka aus Dürnholz, wohnhaft in Hörsching 104; am 16. November 89 Jahre, Frieda Reischl aus Göding, wohnhaft in Wels, Gärtnerstraße 5; am 18. November 72 Jahre, Franz Schneider aus Molliken-Bistritz, wohnhaft in Marchtrenk, Ghegastraße 15; am 19. November 84 Jahre, Julius Zechmeister aus Malspitz-Nikolsburg, wohnhaft in Marchtrenk-Holzhausen 36; am 23. November 71 Jahre, Alexander Moherndl aus Salnau — Hotel Mur, wohnhaft in Bad Schallerbach 209; am 29. November 85 Jahre, Marie Lawitsch aus Krummau, wohnhaft in Wels, Laahenerstraße 61; am 29. November, Maria Seidl, Notarswitwe, wohnhaft in Lambach, Bezirksaltersheim, Karl-Köttl-Straße 1.

Salzburg

Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf unsere Hauptversammlung am 28. November um 16 Uhr im Gasthof „Zum guten Hirten", Salzburg, Bahnhofstraße 1, aufmerksam. Wir bitten unsere Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen sein werden und auch die Wahl des neuen Ausschusses durchgeführt wird.

Interessenten für den „Jahresweiser 1971" bitten wir, sich in unserer Geschäftsstelle zu melden, damit wir wissen, wieviel Exemplare wir bestellen sollen. Dieser „Sudetendeutsche Taschenkalender" ist ein wertvolles Nachschlagewerk für jeden Landsmann. Neben einem Kalendarium, das durch ausgesuchte Bilder unserer Heimat aufgelockert ist, finden wir die Namen und Anschriften des Bundesverbandes und der einzelnen Landesverbände von Österreich sowie der Bundesrepublik Deutschland. Heimatgliederungen der einzelnen sudetendeutschen Kreise und ihre Betreuer, Patenschaften über sudetendeutsche Städte und Gemeinden, Heimatauskunftstellen, wichtige Gedenktage der Sudetendeutschen usw. Natürlich fehlen auch nicht die üblichen Kalenderrubriken. Dieses Büchlein, in einem dauerhaften Plastikeinband, wird zirka S 18.— kosten.

Abschließend wie immer die allerbesten Geburtstagswünsche an Maria Kohner (86), Maria Kellner (81), Klementine Kolb (Hagenau / Bergheim) (81), Dir. Leopold Nedopil (81), Hermine Krones (70), Emilie Steffen, St. Johann i. P. (70), weiters Martha Buchmann, Ing. Karl Florl, Johann Hoffmann, Saalfelden, Grete Kappel, Ing. Oskar Karl Losert, Straßwalchen, Anton Miksch, Antonia Neuber, Franz Paschola, unser rühriges Ausschußmitglied Charlotte Posselt, Josef Rubin, Großarl, Lotte Schuh, Zell a. S., Hermine Seifert und Felix Steinbrecher.

Die letzte Heimat

Johanna Wittek †

Bruno Hanns Wittek, dieser Name wohnt noch in aller Landsleute Herzen. Er starb in der Blüte seiner Jahre. Nun ist ihm seine Witwe, Frau Johanna Wittek geb. Kojetinsky, nachgefolgt.

Als Lehrerskind, von einem ungemein feinsinnigen, gütigen Vater geleitet, verbringt die kleine Hanna ihre Kindheit im sicheren Schutz der Familie. Vater, Onkel, Schwester haben sich dem Lehrberuf verschrieben, auch Johanna besucht vier Jahre die Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Troppau in der Liechtensteinstraße und übt ihren Beruf einige Jahre in der Parkschule aus.

In ihrem Elternhaus wird Musik betrieben. Sie spielt Klavier und Geige. Ihrem Vater bereitet es große Freude, das aufgeschlossene Gemüt seiner Tochter noch mehr für Kunst und Literatur zu interessieren. Den Sommer verbringt die Familie stets in den herrlichen schlesischen Wäldern, vor allem in Karlsbrunn, am Fuß des Altvaters. Da bildet sich in ihr eine tiefe Liebe zur Natur und zur Heimat aus, die sie ihr ganzes Leben lang begleitet.

Der eigentliche Sinn ihres Lebens wird ihr gewahr, als sie den Dichter Bruno Hanns Wittek heiratet. Häusliche Sorgen werden ihr von Verwandten abgenommen, sie kann sich ungeteilt dem Schaffen ihres Mannes widmen und ist ihm eine unentbehrliche Stütze. Sie hat von all seinen Werken helfend und anfeuernd Anteil. Gemeinsam schaffen sie sich ein kleines Paradies, eine zweite Heimat in Breitenau. Ihr Glück wird vollkommen, als ein kleiner Sohn zur Welt kommt. Das sind wahrhaftig die schönsten Jahre ihres Lebens.

Aber nur kurz ist das Glück, ein jäher Tod reißt den geliebten Gatten von ihrer Seite. Die Jahre kommen und gehen. Ein furchtbarer Krieg entfacht Haß und Verfolgung, der sie erbarmungslos aus der Heimat vertreibt. Sie findet Unterschlupf vorübergehend bei ihrer Schwester in Wien. Österreich ist ausgeblutet. Sorgen, Not ums tägliche Brot, bisher unbekannte Dinge, treten an die träumende Idealistin heran. Sie kann nicht Wurzeln schlagen, Wien bleibt für sie ein fremder Boden. Wohl ist sie noch manchmal, ihren Fähigkeiten entsprechend, journalistisch tätig, aber das sind nur kurze Lichtblicke in ihrem Leben.

Langsam, ganz langsam zerbricht etwas in ihr, sie zieht sich von der Außenwelt, von Freunden und Bekannten zurück, weil sie wegen Platzangst nicht mehr ausgehen kann. Freunde und Bekannte suchen sie daher gern auf.

Der Tod ihrer Schwester Emma Kojetinsky vereinsamt sie noch mehr. Zu den Sorgen treten jetzt noch Krankheiten dazu. Sie lebt nur noch in der Vergangenheit und sagt immer wieder, sie könnte noch viel über unser altes Troppau schreiben. Das Schicksal schlägt noch ärger zu. Knapp vor Weihnachten 1969 macht sie ein böser Sturz im Zimmer spitalsreif. Wohl geht die Heilung des Oberschenkelbruches normal vor sich, doch sie ist entkräftet und lebensmüde. Selbst krank und hochbetagt senden ihre Schwester, Frau Hermine Emrich (89 Jahre), und ihr Schwager, Reg.-Rat Robert Emrich (91 Jahre), immer wieder Hilfe. Noch ein Sonnblick erreicht sie. Zu ihrem 79. Geburtstag im August treffen von allen Seiten liebe, gute Wünsche ein. Kurz nachher stirbt sie still, noch stiller als ihre letzten Lebensjahre waren.

14. September 1970. Ein schöner, sonniger Herbsttag; eine kleine Schar ihr nahestehender Verwandten, Freunde und Bekannten begleitet den Sarg auf dem Friedhof in Neustift am Walde. Im Grab ihrer Schwester Emma, behütet von Heimaterde, findet sie ihre letzte Ruhestätte.

Ein reiner, gütiger Mensch hat Aufnahme in die Ewigkeit gefunden.

Jenny Filip geb. Milacek
Maturakollegin (1912)

Johann Pulanek

Am 13. Oktober starb in Wien Herr Johann Pulanek, Justizbeamter i. R., nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, im 82. Lebensjahre.

Brunhilde Matouschek

Am 18. August wurde, wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, eine treue Heimatschwester auf dem Friedhof St. Peter in Graz zur ewigen Ruhe gebettet. Frau Brunhilde Matouschek aus Znaim, eine Großnichte des Dichters Ferdinand von Saar, die Gattin des gewesenen Schuldirektors in Znaim, Leopold Matouschek, Chordirektors und Religionslehrers i. P. in Hartberg, Vetter des verewigten Grazer Erzbischofs Dr. Ferdinand Pawlikowski, schied nach einem mit Geduld ertragenem, längerem Schmerzenslager aus dieser Welt. Wer sie kannte, weiß, daß ihr Leben neben der Familie der Nächstenliebe gewidmet war. Das Ehepaar hat nach der Vertreibung in Hartberg Ruhe gefunden, er als Chordirektor und Religionslehrer, sie als Musikpädagogin an der städtischen Musikschule für Klavier, Gitarre und Gesang, und gab auch nebenbei Nachhilfeunterricht in Französisch und Englisch. Ihre gesamte Freizeit jedoch opferte sie unermüdlich dem Dienst an den Mitmenschen. Fast alle Gesuche um Hausratshilfe der Vertriebenen in der Oststeiermark fanden ihren Weg aus der Wohnung des Ehepaares Matouschek. Nicht nur die Familie mit Sohn und Tochter, Schwiegertochter und Enkelin trauern um die selbstlose, unermüdche, stets besorgte Frau und Mutter, sondern auch zahlreiche sudetendeutsche Volksgruppenangehörige. In aller Namen dankte ihr am Grabe ihr Ehemann, der ihr nach 45jähriger Ehe heimatliche Erde ins Grab mitgeben konnte. Frau Brunhilde Matouschek aus Znaim hat eine Lücke im Gefüge der Sudetendeutschen der Oststeiermark hinterlassen, die nicht geschlossen werden kann.

A. F.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

Bundeswochenendlager

Vom **7. auf den 8. November** werden wir in Bruck/Mur zu Gast sein. Damit wird ein Wunsch unserer steirischen und kärntnerischen Freunde erfüllt!

Programm: Samstag, 7. November: Bis 15 Uhr: Eintreffen der Teilnehmer in der Jugendherberge Bruck, Theodor-Körner-Straße 37; 16 Uhr: Aus unserer Arbeit — Ein Jahr im Rahmen der SDJÖ, Lichtbildervortrag; 20 Uhr: Gemütlicher Abend mit Hüttenspielen, Gesang und modernem Tanz. — Sonntag, 8. November, 9 Uhr: Kurzreferat mit anschließender Diskussion (gehalten von einem Landsmann aus der Steiermark); zirka 11 Uhr: Stadtführung durch OSR Roman Pietsch, anschließend Mittagessen. Fahrtkosten werden ab S 40.— ersetzt.

Die Übernachtung erfolgt in der Jugendherberge!

Selbstverständlich werden die Freunde aus Bruck und Umgebung an diesem Wochenendlager teilnehmen, sie brauchen jedoch nicht in der Herberge nächtigen.

Das Essen wird in einer nahegelegenen Gaststätte eingenommen und kostet für Abendessen, Frühstück und Mittagessen entgegenkommenderweise nur S 46.—.

Wir hoffen, daß wir euch mit unserem Wochenendlager etwas Abwechslung bringen und freuen uns schon auf euer Kommen!

Weihnachtsskilager

Vom 26. Dezember 1970 bis zum 3. Jänner 1971 findet auf der Bosruck-Hütte bei Spital am Pyhrn unser Weihnachtsskilager statt. Die Hütte ist von 2500 Meter hohen Bergen, wie dem Bosruck oder dem Pyhrgas umgeben, die Gegend wird als sehr schneesicher beschrieben. Gleich neben der Hütte befindet sich ein Skilift (Zehnerblock S 30.—). Der Preis für die Vollpension beträgt S 65.—. Die Hütte kann im allgemeinen nur mit Schneeketten erreicht werden, doch werden wir die Pkw in Spital stehen lassen und mit dem Taxibus hinauffahren, der Preis beträgt S 15.— pro Person.

Da wir nur 25 Plätze belegen können (es handelt sich ausschließlich um Matratzenlager in Zimmern zu 12 Lagern), ersuchen wir um sofortige Anmeldung bei der Bundesführung der SDJÖ, Wien 7, Siebensterngasse 38/14.

Unsere weiteren Veranstaltungen:

6./7. Februar 1971: Schimeisterschaften der SDJÖ in Lackenhof am Ötscher, NÖ.

13. Februar 1971: Ball der Südmährer in Wien.

21. Februar 1971: Sudetendeutscher Ball im Hotel „The Vienna Intercontinental". Die Ballproben werden euch noch gesondert bekanntgegeben, doch dürfen wir euch jetzt schon bitten, eure Teilnahme uns bekanntzugeben (SDJÖ 1070 Wien, Siebensterngasse 38/14). Eine Postkarte genügt!

Landesgruppe Wien

Am 24. Oktober fand in unserem Heim unser Herbstkränzchen statt. Über 40 Kameraden waren unserem Ruf gefolgt, dies obwohl gleichzeitig eine andere Partie nach Köln zur Hochzeit unserer Kameraden Hans-Jörg und Brigitte fuhr. Harry konnte pünktlich mit seiner Diskothek beginnen. Diesmal war für jeden Geschmack etwas dabei: Evergreens aus den fünfziger und sechziger Jahren wechselten mit den neuesten Platten. Da gleichzeitig Brigitte für das leibliche Wohl (es waren dies herrliche Brötchen) gesorgt hatte, war die Stimmung ausgezeichnet. Und zwar so ausgezeichnet, so daß Hubsi gezwungen war, die Kameraden mit „sanfter Gewalt" gegen 2 Uhr früh aus dem Heim zu befördern. Wie noch erzählt wurde, wurde bei einigen Kameraden noch nachgefeiert bis 7 Uhr früh!

Im Anschluß an unser Herbstkränzchen dürfen wir euch zu unserem traditionellen **Krampusrummel** am Samstag, dem 5. Dezember 1970, um 19.30 Uhr im Restaurant Kongreßhaus, Wien 5, Margaretenstraße / Ecke Margaretengürtel, herzlichst einladen. Harry wird mit seiner Diskothek für den nötigen „Krampus"-Schwung sorgen, und ihr dürft versichert sein, daß der Krampus sicher wieder aus der Hölle emporsteigen wird, um uns seinen Besuch zu machen!

Kommt zum Heimabend, jeden Mittwoch um 20 Uhr in Wien 17, Weidmanngasse 9. Ab 19 Uhr ist die Gelegenheit gegeben, Tischtennis zu spielen. Eine neue Meisterschaft ist angelaufen, wer sich noch anmelden will, möge dies am nächsten Mittwoch machen! Wir haben auch eine Damen-Liga!

Wir wollen auch eine Schachmeisterschaft durchführen. Bis jetzt sind schon zahlreiche Kameraden angemeldet. Näheres am nächsten Mittwoch! Denn — wir dürfen dich doch auch in unserem Heim begrüßen? Landsleute, sagt dies euren Kindern und Enkelkindern, was in der SDJ los ist!

Sport

HDW-Treffen 1970

Auch das HDW-Treffen 1970 am 17. Oktober am Hechtsee kann wieder als großer Erfolg gebucht werden, denn schon am frühen Nachmittag waren die meisten erschienen, um in Aussprachen Klarheit und Übereinstimmung über verschiedene noch nicht geschlossene Lücken zu finden.

Mit einem laut schallenden dreifachen Ski- und Bob-Heil wurde Herr Walter Riedel empfangen, der wieder den Vorsitz übernahm. Er begrüßte zunächst herzlichst alle Erschienenen und dankte für ihr Kommen. Leider mußte er den Tod unseres ersten und besten Springers, Vinzenz Buchberger, mitteilen. Er war in den Jahren um den ersten Weltkrieg wohl der bekannteste Skimeister in unserer Heimat wie auch im Ausland, der ob seines vorbildlichen Stiles, mit einem harten Absprung, kerzengerader Haltung, mit zum Hang geneigter leichter Vorlage zum Telemarkaufsprung einsetzte und immer stand, lange Zeit unerreicht blieb.

Dann berichtete Herr Riedel über die mit viel Fleiß und Hingabe von Herrn Reibstirn geleistete Sammelarbeit für das Buch, bei welcher erst Hunderte Werbeschreiben, dann ebenso viele Privatschreiben hinausgehen mußten, was auch alles einen Erfolg brachte, der, wenn er auch klein war, doch nicht unbeträchtlich die Kasse füllen half. Auch Herrn Präsident Dr. Peter wurden für seine für uns sehr einträglichen Verbindungen gedankt und über sein Erscheinen und seine guten Ratschläge unsere Freude zum Ausdruck gebracht.

Eine Spende von Dr. Ing. Heinzel aus Kanada (Rochlitz) von DM 2000.— war die Krönung der Tagung! Trotzdem wurden noch weitere Werbewege besprochen, weil bis zur Herausgabe des Buches noch viele DM und öS notwendig sind.

Herr Polednik, der Autor unseres Buches, gab einen anschaulichen Bericht über seine nicht leichte Arbeit, aus dem Koffer füllenden Material das Richtige herauszuholen. Die vorliegenden 200 Seiten wurden von vielen, in Absätzen verteilt, gelesen und dann dazu Bemerkungen gemacht, die alle grundsätzlich positiv waren, weil alles exakt zum Ausdruck kommt und Wichtiges kaum vergessen wurde. Es sollen jetzt noch dazu die kleinen Geschichten gesammelt werden, die zeigen, in welch frohen Familienkreis uns der Sport zusammenfügte, worüber man bis spät in die Nacht sich noch unterhielt, wie auch z. B. auf Nebenbobbahnen gestartet werden konnte u. dgl.

Dann dankte Herr Riedel besonders Herrn Josl Pfeifer, dem Veranstalter der jährlich abgehaltenen Wettläufe der alten HDW-Mitglieder und deren Nachfolger in Geiselstein und am Zugspitzenplatt (1. Mai), wo der sportliche Geist mit alter Heimatverbundenheit sich immer wieder zu neuer Blüte entfaltet.

Auch Herrn Dr. Schmidt wurde gedankt, der als Organisator der Grenzlandläufe im Raum Kiefersfelden die altbewährte Turnerschaft zusammenführt, aus deren Reihen als bundesdeutsche Langlaufmeisterin die Tochter von Kurt Endler (Reifträger) hervorging.

Eine im kleinen Kreis noch durchgeführte Sichtung des Bildmaterials zeigte erstaunlich hervorragendes Gut in sportlicher und landschaftlicher Beziehung, aber auch im Geist der Tradition, der uns auch heute noch zusammenhält.

So können wir sicher sein, daß unser Buch ganz prächtig wird und nicht nur alle alten Wintersportler aus unserer Heimat erfreuen wird, sondern auch für jeden, den die Geschichte, besonders des Skilaufs, interessiert, gibt es viel zu lesen, angefangen mit der ersten österreichischen Nordpolexpedition des Teplitzers von Payer 1872, der die ersten Skier nach Österreich brachte, bis zu Josl Pfeifers Mai-Skirennen 1970!

Dieses Wochenende war von einem so herrlichen Herbstwetter begünstigt, daß fast alle Teilnehmer den Sonntag benutzten zu Ausflügen um den See und rund um den Kaiser.

MÖBEL NEUE HEIMAT

EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.
Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

EUROPA MÖBEL

Grabkreuze
in vielen Ausführungen lagernd.
Freie Zusendung!
Kunstschlosserei Kaiserreiner,
3350 Stadt Haag 6, NÖ.
Verlangen Sie illustriertes Preisangebot.

Reichhaltige Auswahl preiswerter Stoffe und Textilien bei **KUCHAR, VILLACH.**

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

„Klosterneuburger Markgraf", vollmundiger Rotwein, immer begehrt, immer gerne genossen. **Weinhof Schenkenfelder,** Linz, **Weinhandlung Pichler,** Linz, Langgasse, **Weinhandlung Grisenti,** Urfahr, Rudolfstraße, **Weinhandlung Schenkenfelder,** Steyr.

Lindwurm-Drogerie, Photo- und Reformhaus, **Robert Wernitznig, Klagenfurt,** Pernhartgasse 3. Ihre Einkaufsquelle: Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Seit 1892 **Grundner**-Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telephon 51 83. Kostenlose Unterweisung. Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter-Straße.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

PVC-Vorhänge, Tischbeläge, Wandbespannungen, Tapezierstoffe in großer Auswahl wieder bei **Firma**
Chr. NEUNER,
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4.
In der neuerbauten Lederhandlung.

Landsleute
kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

Erscheinungstermine 1970

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
22	16. November	20. November
23	30. November	4. Dezember
24	14. Dezember	18. Dezember

SUDETENPOST
4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telephon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.